

Ausgabe 2 | 2014 3 EUR

B R E N N P U N K T

Das Magazin der
Tibet Initiative
Deutschland e.V.

TIBET



TIANANMEN

China 25 Jahre danach
Perspektiven für Tibet



GEMEINSAM. STARK. FÜR TIBET.

25 Jahre Tibet Initiative Deutschland e.V. | 35 Jahre Verein der Tibeter in Deutschland e.V.
Jubiläum mit Seiner Heiligkeit dem 14. Dalai Lama

**Dienstag,
26. August 2014**

Laeiszhalle

Johannes-Brahms-Platz 1
20355 Hamburg

12.00 Uhr | Einlass

13.00 Uhr | Jubiläumsprogramm

Moderation Dinah Dechen Schmechel

„...und was ist mit Tibet?“

Gert Scobel im Gespräch mit

Seiner Heiligkeit dem 14. Dalai Lama

15.30 Uhr | Ausklang

Weitere Infos und Karten: www.tibet-initiative.de
Telefonische Bestellung: +49 40 | 35 76 66 66

TiD
TIBET
INITIATIVE
DEUTSCHLAND e.V.



VTD
Verein der
Tibeter in Deutschland e.V.
Association of Tibetans in Germany

Luhe Lesein, hehu Lesein

China steckt in einer Zwickmühle seit sich Russland unter Putin entschieden hat, sich die ukrainische Halbinsel Krim einzuverleiben. Die chinesische Regierung möchte am liebsten keine Position beziehen, da sie die Separatismus-Bestrebungen von Tibetern und Uiguren und auch die Problematik um Hongkong und Taiwan im Blick hat. Sie selbst würde eine per Volksabstimmung herbeigeführte Unabhängigkeit niemals akzeptieren und militärisch eingreifen, um eben diese zu verhindern. China blieb daher nur die Enthaltung im UN-Sicherheitsrat, wie auch 2008, als Russland Südossetien und Abchasien für unabhängig erklärte.

China und Russland sind jedoch strategische Partner. Beide fühlen sich vom Westen missverstanden und stimmen sich in vielen Krisenregionen wie Syrien, Libyen und Iran politisch ab. Störend ist sicherlich für die chinesische Regierung, dass der zuvor gewählte Präsident Janukowitsch von der Maidan-Bewegung gestürzt worden ist. Nichts ist für die KP Chinas gefährlicher als eine oppositionelle Bewegung. Da ist sie mit der russischen Führung einer Meinung, diese muss im Keim erstickt werden. Im Juni jährt sich der 25. Jahrestag des Massakers auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Beijing, es ist auch der 25. Jahrestag der Verhängung des Kriegsrechts in Tibet durch Hu Jintao.

Und heute 25 Jahre später? Die Militärausgaben Chinas steigen überproportional, allein in 2014 um 12,6 %. Im vergangenen Jahr wurden die Aufwendungen sogar noch von denen für die innere Sicherheit übertroffen. Das heißt noch strengere Zensur, noch strengere Überwachung – gerade auch in Tibet. „Die Abschreckung und Kampffähigkeit der Streitkräfte im Informationszeitalter“ wird laut Premier Li Keqiang insgesamt erhöht werden. China plane die militärische Einsatzfähigkeit „unter allen Szenarien und in allen Gebieten“. Und dennoch ist die Demokratiebewegung in China nicht aufzuhalten.

2014 blicken wir auf 25 Jahre Einsatz für Tibet zurück. Die TID wurde im Schicksalsjahr 1989 auf Initiative der Tibeter gegründet. Schon damals war allen Beteiligten klar, dass der Tibet-Konflikt nur über den Dialog und die kontinuierliche politische Arbeit gelöst werden kann. Dass unser Einsatz nach wie vor wichtig ist, darin bestärkt uns auch immer wieder Seine Heiligkeit der Dalai Lama. Wir freuen uns, dass er am 26. August unser Ehrengast sein wird.

Wolfgang Grader

Wolfgang Grader

Vorsitzender der Tibet Initiative Deutschland e.V.

PS: Um den tibetischen Freiheitskampf in seiner ganzen Vielfalt zu dokumentieren, starten wir in dieser Ausgabe mit der neuen Rubrik „Kultur im Widerstand“. Regelmäßig werden wir dort politische Texte und Bilder tibetischer Autoren und Künstler veröffentlichen.





16

INTERVIEW

„Das Internet und die Jugend werden die Gesellschaft verändern“
Interview mit dem chinesischen Demokratie-Aktivisten, Dr. Wang Dan





8

TITELTHEMA

**Tiananmen –
China 25 Jahre danach**
// von David Demes

22

AKTIONEN

**Demonstrationsfreiheit
(Art. 8 GG) sieht anders aus**
Anlässlich des Staatsbesuchs
von Xi Jinping am 28.3. in
Berlin demonstrierten die
Tibet Initiative und der Ver-
ein der Tibeter in Deutsch-
land gemeinsam vor dem
Schloss Bellevue und am
Kanzleramt

4 NACHRICHTEN

Militarisierung zum 10. März | Weitere Selbstverbrennungen |
Proteste im Internet | Tod nach Verhör | Verhaftungen und
Folter | Auseinandersetzungen mit chinesischen Schlachthaus-
besitzern | Proteste als Perspektive für den Dialog | Dalai Lama
bei US-Präsident Obama

8 TITELTHEMA

Tiananmen – China 25 Jahre danach |
David Demes

16 INTERVIEW

**„Das Internet und die Jugend werden
die Gesellschaft verändern“** | Interview
mit dem Demokratie-Aktivisten Dr. Wang Dan

19 KOMMENTAR

Verantwortung für Tibet | **Kelsang Gyaltsen**

20 NACHGEFRAGT

**„Ich konnte nicht ausschließen, dass China mich mit
politischen Aufgaben betrauen würde“** |
Interview mit dem 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje

22 AKTIONEN

Demonstrationen zum Staatsbesuch von Xi Jinping |
TEAM TIBET 2014 | Die TID im Web 2.0 | Deutschland zeigt
Flagge für Tibet – Viel Arbeit für chinesische Diplomaten |
Hunderte flaggende Städte und bundesweite Aktionen

26 TIBET JUGEND

Wir zeigen Flagge für Tibet! | „Shut up Tibet!“ – Nicht mit uns ...

28 KUNST IM WIDERSTAND

I believe | Lhasang Tsering

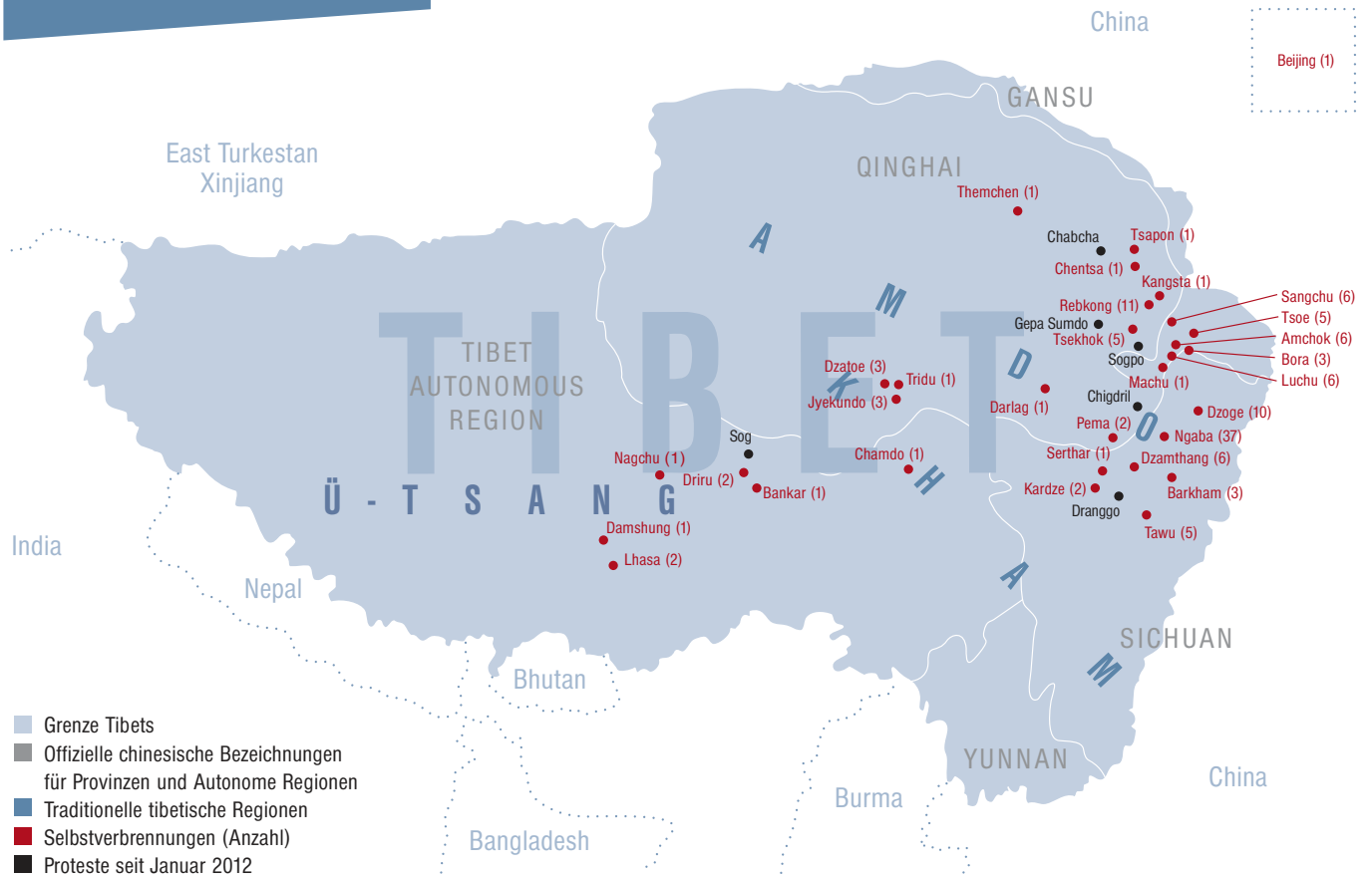
29 STIMMEN FÜR TIBET

Judith Holofernes | Musikerin

30 FILMTIPP

Dokumentarfilm: Bringing Tibet Home

31 NOTIERT | IMPRESSUM**32 TERMINE**



VERSTÄRKTE MILITÄRPRÄSENZ UND PROTESTE RUND UM DEN 10. MÄRZ

Militarisierung zum 10. März

Schon vor dem 10. März, dem Gedenktag an den tibetischen Volksaufstand von 1959, verwandelte die chinesische Regierung das ohnehin stark militarisierte Tibet in ein Heereslager. Durch die verstärkte Präsenz von Sicherheitskräften sollte nicht nur in Lhasa sondern auch in anderen Hochburgen des Widerstands jeglicher Protest im Keim erstickt werden. Die chinesische Führung hatte Militärmanöver für diese Zeit angesetzt, um die Bevölkerung massiv einzuschüchtern. Doch es blieb nicht nur bei der Machtdemonstration. Auf den wichtigen Überlandstraßen wurden tibetische Reisende immer wieder Kontrollen unterworfen. Dabei wurden sie nicht nur durchsucht, sondern grundlos verhört. Schon allein Tibeter zu sein, reichte aus, um verdächtig zu erscheinen. In der nordöstlichen Provinz Amdo waren die Schikanen besonders extrem, aber selbst in den westlichen Landesteilen im Raum Shigatse, wo es bislang selten zu Protesten gekommen war, waren die Sicherheitskräfte nicht zu übersehen. In Lhasa begann am 9. März das Manöver „Stabilität bewahren“. Dem Oberbefehlshaber der Truppen zufolge war dies ein „Neustart, um Menschen von Selbstverbrennungen, terroristischen Aktivitäten oder Zusammenkünften abzuhalten“. Gleichzeitig erklärte die tibetische Schriftstellerin Tsering Woesser, dass KP-Funktionäre in Beijing Lhasa als „die glücklichste Stadt in China“ bezeichnet hätten. „Warum dann solche Übungen?“, fragte Woesser in ihrem Blog. //





Porträts der Selbstverbrennungsopter

Weitere Selbstverbrennungen

Zwar geht die Zahl derer, die durch Selbstverbrennungen gegen die chinesische Besetzung protestieren, weiter zurück. Doch immer wieder gibt es Tibeter, die diese drastische Form des Protestes vor allem an politisch brisanten Tagen wie dem 10. März wählen. Bereits im Februar war es zu zwei weiteren Selbstverbrennungen gekommen. Am 5. Februar verbrannte sich der 27-jährige Phagmo Samdrub aus der Gegend von Xining, acht Tage später der 25-jährige ehemalige Mönch Lobsang Dorje. Er hat sich an einer Straßenkreuzung unweit des Klosters Kirti in der Präfektur Ngaba in Brand gesetzt. Chinesische Sicherheitskräfte waren sofort zur Stelle, löschten das Feuer und führten ihn ab. Er starb an den schweren Verletzungen.

Am 16. März wählten zwei junge Mönche aus Kirti an der Hauptstraße von Ngaba den freiwilligen Tod, um auf die untragbare Situation in Tibet aufmerksam zu machen. Der 16. März war der 6. Jahrestag der brutalen Niederschlagung des Volksaufstands von 2008 in der Gegend um das Kloster Kirti, das eine Hochburg des Widerstands ist. Mönche aus dem Kirti-Kloster hatten erstmals in größerer Zahl Selbstverbrennungen als Protest gewählt. Die Hauptstraße von Ngaba gilt seit dem als „Straße der Helden“, denn dort fanden die meisten Selbstverbrennungen statt. Am 29. März zündete sich eine 31-jährige tibetische Nonne selbst an. Nachdem ihr Verbleib zunächst unklar war, ist bekannt geworden, dass sie im Krankenhaus verstorben ist. Insgesamt ist die Zahl der Selbstverbrennungen in Tibet auf 130 angestiegen, sechs weitere fanden im Exil und eine in Beijing statt. //

Proteste im Internet

Ungeachtet der Militarisierung blieben Proteste von Tibetern nicht aus, sie wurden ins Internet verlagert. Auch darauf reagierten die Behörden mit Repressionen. Im Gebiet Sog, nordöstlich von Lhasa auf halber Strecke zwischen Nagchu und Chamdo gelegen, benutzten Tibeter die populäre Nachrichten-App „WeChat“, um Bilder und Botschaften auszutauschen. WeChat ist nicht nur in China, sondern auch in Tibet weit verbreitet. Fünf Tibeter, darunter die zwei Mönche Kalsang Tsultrim und Thupten Palden, sowie der erst 15-jährige Lobsang Yeshe, wurden verhaftet, weil sie im Februar über WeChat Botschaften wie „Tibet ist unabhängig“ verbreitet hatten. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt. Die beiden Mönche waren bereits im Mai 2012 verhaftet und zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt worden. Nach den Vorfällen wurde auch die Region unter starke militärische Überwachung gestellt. //

VERHAFTUNGEN UND FOLTER MIT TODESFOLGE



Tashi Paljor

Tod nach Verhör

Am 28. Februar nahmen Behörden den 34-jährigen Mönch Tashi Paljor aus dem Kloster Wengpo in der Präfektur Chamdo fest. Ihm wurde vorgeworfen, „politisch heikle Schriften“ zu besitzen. Dabei soll es sich um Texte des Dalai Lama gehandelt

haben. Einen Tag später wurde er freigelassen und seinen Verwandten übergeben. Tashi Paljor war während des Verhörs dermaßen misshandelt worden, dass er völlig entkräftet war. Seine Familie wollte ihn noch in ein Krankenhaus bringen, doch auf dem Weg dorthin verstarb er. //

Verhaftungen und Folter

Am 3. März nahm die Polizei in der Umgebung von Chamdo den Mönch Lobsang Choejor aus dem Kloster Drongsar fest. Er habe „politisch heikle Informationen“ über sein Mobiltelefon verbreitet. Darüber hinaus habe er verbotene Schriften besessen. Dabei soll es sich ebenfalls um Reden des Dalai Lama sowie um Aufrufe zur Einheit unter den Tibetern gehandelt haben. Das Kloster Drongsar selbst sowie das Telefonnetz werden strengstens überwacht.

Der 43-jährige Goshul Lobsang aus Amdo soll zu den Initiatoren des Aufstands von 2008 in seiner Region gehört haben. Zwei Jahre gelang es ihm, sich vor den Behörden zu verstecken. Im Mai 2010 war er entdeckt und verhaftet worden. Auch er war in Haft schwer misshandelt worden.

Es ist gängige Praxis, gesundheitlich schwer angeschlagene Gefangene zum Sterben zu entlassen, damit ihr Tod nicht mit dem Gefängnisaufenthalt in Verbindung gebracht wird.

Auch Goshul Lobsang wurde seiner Familie schwer krank übergeben. Sein Bruder in Australien erfuhr, dass sich sein Gesundheitszustand nun durch die Pflege seiner Angehörigen langsam stabilisiere. //

AUSEINANDERSETZUNGEN MIT CHINESISCHEN SCHLACHTHAUSBESITZERN

In den osttibetischen Provinzen Kham und Amdo gibt es seit langem heftige Meinungsverschiedenheiten um das Schlachten von Yaks. Vielfach müssen tibetische Viehzüchter oder Nomaden, die nicht bereit sind, Tiere an chinesische Schlachthäuser zu verkaufen, erleben, dass ihre Tiere gestohlen und geschlachtet werden. In den stark sinisierten Gebieten Osttibets ist der chinesische Bedarf an Fleisch sehr hoch. Eine neue Dimension erhielten diese Auseinandersetzungen, als im Februar drei angesehene Senior-Mönche aus dem Nyingma-Kloster Gangshar Thubten Shedrubling in Amdo 300 Yaks kauften, die zur Schlachtung bestimmt gewesen waren. Buddhisten sehen eine verdienstvolle Handlung darin, die Tiere vor dem Tod zu bewahren. Das Geld für den Aufkauf stammte aus dem privaten Besitz der Mönche. Dennoch wurden die Mönche wegen „illegaler Aktivitäten“ verhaftet. //

CHINA IM UN-MENSCHENRECHTSRAT

Am 20. März hat der UN-Menschenrechtsrat in Genf einen Bericht zur Lage der Menschenrechte in China angenommen. Der chinesische UN-Vertreter in Genf, Wu Hailong, erklärte dazu, es gäbe keine universellen Entwicklungsmodelle. In der Tibet-Frage zeigte sich China unnachgiebig. Vorschläge anderer Mitgliedsstaaten zur Verbesserung der Menschenrechtssituation wurden in fünf von sieben Punkten zurückgewiesen. Die „ethnischen Minderheiten“ seien im Genuss grundlegender Rechte. Es gäbe weder willkürliche Verhaftungen noch Verfolgung von Menschenrechtsaktivisten. Immerhin soll die UN-Hochkommissarin für Menschenrechte, Navi Pillay, China and Tibet besuchen dürfen. China stellte sich auch schützend vor Nordkorea, als ein Expertengremium einen Bericht zur dortigen Lage vorgelegte, der dem Land katastrophale Zustände attestierte. Noch während der Rat tagte, starb die chinesische Menschenrechtsaktivistin Cao Shunli in Haft. Sie war schwer misshandelt worden, und die chinesischen Behörden hatten ihr jegliche medizinische Versorgung verweigert. //

DALAI LAMA IN DEN USA



Dalai Lama bei US-Präsident Barack Obama

Am 21. Februar empfing US-Präsident Barack Obama den Dalai Lama im Weißen Haus. Es war das vierte Zusammentreffen der beiden Friedensnobelpreisträger, das dritte während Obamas Amtszeit und das erste, das offiziell im Weißen Haus stattfand. Dabei gab Obama seinen tiefen Besorgnis über die sich verschlechternde Menschenrechtssituation in Tibet Ausdruck. Er sicherte dem Dalai Lama Unterstützung zu, um die einzigartige Religion, Kultur und Sprache Tibets zu bewahren. Obama stellte sich hinter die Politik des „Mittleren Weges“, die weder Assimilation noch die Unabhängigkeit Tibets, sondern eine substantielle Autonomie vorsieht. Bei der einstündigen Zusammenkunft waren sich beide einig, dass menschliche Werte und der interreligiöse Dialog weltweit vorangetrieben werden müssen. Stabilität in China könne nicht ohne eine Lösung der Tibetfrage erreicht werden. //

PROTESTE ALS PERSPEKTIVE FÜR DEN DIALOG?

Derzeit sorgen Gespräche zwischen der Volksrepublik China und Taiwan für leise Hoffnungen unter den Tibetern. Der taiwanische Präsident Ma Ying-jeou von der Kuomintang bemüht sich seit seiner Amtseinführung 2008 um eine Annäherung an China, was selbst eine Wiedervereinigung nicht ausschließen

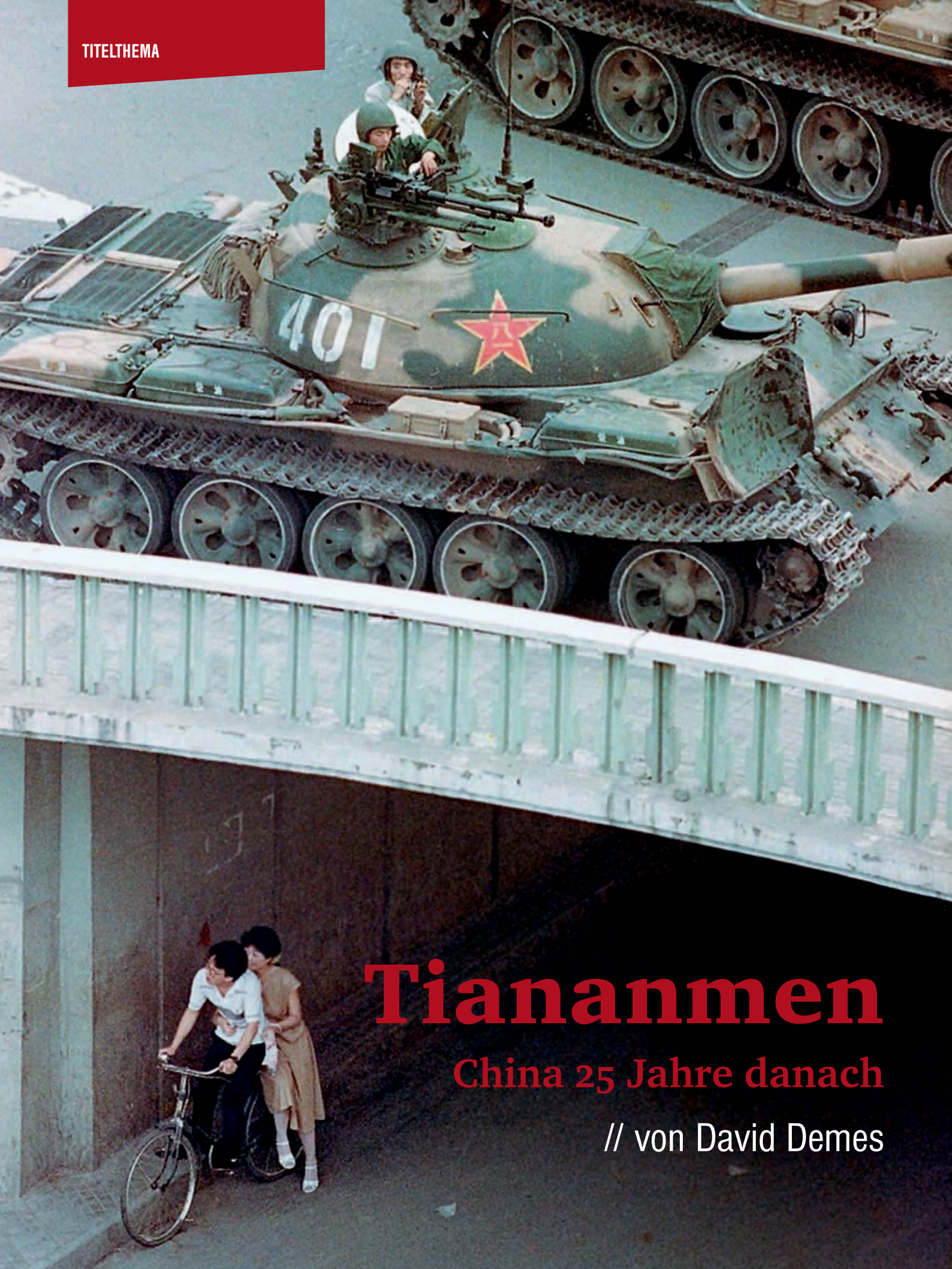
würde. Diese Politik ist inzwischen allerdings umstritten, so dass seine erneute Wiederwahl 2016 höchst fraglich erscheint. Die oppositionelle DPP (Democratic Progressive Party) setzt auf eine Konfrontation mit Beijing. Offenbar will die KPCh die verbleibende Zeit nutzen, um die Annäherung an das wirtschaftlich starke Taiwan voranzutreiben. In den Gesprächen sehen Beobachter auch eine Chance für Tibet, und sie werden deshalb von der tibetischen Führung

im Exil aufmerksam verfolgt. Die Hoffnung liegt darin, dass die KPCh angesichts der anhaltenden Proteste für Unabhängigkeit den „Mittleren Weg“ als Gesprächsgrundlage für eine Lösung des Tibet-Konflikts erkennt. Die Experten weisen allerdings auch darauf hin, dass starke Proteste für die Unabhängigkeit für einen solchen Dialog unabdingbar sind, denn sonst würde Beijing keine Notwendigkeit sehen, sich in der Tibetfrage zu bewegen und nach einer Lösung zu suchen. //

Gespräche im Kongress

Der Dalai Lama hielt sich insgesamt zwei Wochen in den USA auf. Zu den weiteren Höhepunkten der Reise zählte auch ein Empfang im Senat, wo das geistliche Oberhaupt der Tibeter die Sitzung mit einem Gebet eröffnete. Es war das erste Mal, dass diese Ehre einem Buddhisten zuteil wurde und tibetisch die Gebetsprache war. Im Parlament wurde der Dalai Lama unter anderem von Senator Patrick Leahy (Demokraten) empfangen, der kurz zuvor Lhasa besucht hatte. Leahy war besonders beeindruckt von der tiefen Gläubigkeit der Tibeter. Die Sprecher der jeweiligen Fraktionen, John Boehner (Republikaner) und Nancy Pelosi (Demokraten), versicherten, der Kampf für Religionsfreiheit und Toleranz sei schon immer ein Anliegen über alle Parteigrenzen hinweg gewesen. Den Abgeordneten gegenüber wies der Dalai Lama auch auf die prekäre ökologische Situation Tibets hin, das als „dritter Pol“ von der globalen Erwärmung besonders betroffen sei und besonderen Schutzes bedürfe. Zu einem bewegenden Moment kam es, als Nancy Pelosi erwähnte, Präsident Roosevelt habe dem jungen Dalai Lama 1942 eine Uhr als Geschenk zukommen lassen. Darauf präsentierte der Dalai Lama die Uhr, die er noch heute bei sich trägt. Begleitet wurde der Dalai Lama unter anderem auch vom Premierminister der tibetischen Regierung im Exil, Dr. Lobsang Sangay. //

TITELTHEMA



Tiananmen

China 25 Jahre danach

// von David Demes

25 Jahre ist es her, dass eine gewaltlose Bewegung aus Studenten, Arbeitern und einfachen Bürgern den Tiananmen-Platz, den Platz des Himmlischen Friedens, im Zentrum Beijings für anderthalb Monate unter ihre Kontrolle gebracht hatte. In einer schicksalhaften Nacht im Juni des Jahres 1989 hat der engste Führungskreis der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) um Deng Xiaoping den Platz gewaltlos zurückerobert. Das Rote Kreuz sprach von 2.600 Toten, Amnesty International von „bis zu mehreren Tausend“ und fügte hinzu, die Atmosphäre des Terrors hätte es unmöglich gemacht, genaue Schätzungen einzuholen. Die Regierung gab 200 Tote offiziell zu.

Schon zu Zeiten des Kaiserreiches bot dieser Ort im Herzen Beijings eine wichtige Bühne für politische Demonstrationen aller Art. Gelegentlich am Eingang zur Verbotenen Stadt und damit am Zentrum der kaiserlichen Macht, übte das Tiananmen, das Tor des Himmlischen Friedens, schon immer eine starke Faszination aus. Hier versammelten sich am 4. Mai 1919 Tausende Studenten der Beijinger Universitäten, um gegen die Missachtung chinesischer Interessen bei den Versailler Friedensverhandlungen zu demonstrieren. Sie legten mit ihrem Protest den Grundstein für einen chinesischen Nationalismus und schließlich auch für die Gründung der KPCh nur wenige Jahre später. Hier feierten die Kommunisten ihren Sieg über die Nationalisten im chinesischen Bürgerkrieg, und von der Balustrade dieses Tores erklärte Mao Zedong am 1. Oktober 1949, das chinesische Volk habe sich erhoben. Die Partei und Regierung selbst bezogen in direkter Nachbarschaft Quartier, im sogenannten Zhongnanhai, einer ehemaligen Gartenanlage des kaiserlichen Palastes. Auch vor dessen Tor kam es während des Beijinger Frühlings zu Zusammenstößen von Demonstranten und Sicherheitskräften. Doch was hat sich seit diesem Frühling 1989 in China geändert? Was für ein China war das, in dem es den Freiraum gab, anderthalb Monate regelmäßig zu demonstrieren? Ist eine ähnliche Bewegung heute noch vorstellbar? Ist China auf dem Weg hin zu einer politischen Liberalisierung oder gar Demokratisierung, die grundlegende Auswirkungen für Tibet haben würde? Denn ohne eine Veränderung in China wird es keine in Tibet geben.

China erhebt sich

China hat sich, um bei den Worten des Vorsitzenden Mao zu bleiben, innerhalb der letzten Jahrzehnte tatsächlich erhoben. Die westlichen Medien bemühen gerne das Bild des großen,

schwerfälligen Drachens, der aus seinem über hundert Jahre andauernden Schlaf erwacht ist und nun seinen rechtmäßigen Platz an der Spitze der Weltwirtschaft und -politik zurückerobert. Tatsächlich ist China mittlerweile eine Supermacht, sowohl wirtschaftlich als auch militärisch, diese Tatsache wagt heute kaum jemand mehr anzuzweifeln. Diese wiedergewonnene Macht weiß die chinesische Führung gekonnt einzusetzen. Während Deng Xiaoping in den 80er Jahren davon sprach, sich nicht zu sehr aus der Deckung zu wagen und lieber im Hintergrund langsam zu alter Stärke zurückzufinden, hält sich die aktuelle Regierung um den Staatspräsidenten Xi Jinping kaum mehr zurück, wenn es darum geht, chinesische Interessen international zu vertreten und durchzusetzen. Sei es bei territorialen Konflikten mit Japan und den Anrainerstaaten im Südchinesischen Meer oder im Währungsstreit mit den USA. Seit dem Beijinger Frühling 1989 hat sich die Kommunistische Partei keiner vergleichbaren Herausforderung ihrer Herrschaft mehr gegenüber gesehen.

Trotz der immer wieder durch Zeitungen und Bücherregale wandelnden Prognosen von der bevorstehenden Demokratisierung Chinas, sitzen die Kommunistische Partei und ihr Vorsitzender heute fest im Sattel. Das chinesische Herrschaftsmodell von marktwirtschaftlichen Reformen gepaart mit einer autoritären politischen Führung, von Beobachtern einfach als „China Model“ oder „Beijing Consensus“ bezeichnet, ist mittlerweile zu einem Exportschlager avanciert und macht dem selbstberufenen Demokratieexporteur USA weltweit starke Konkurrenz. Nach der internationalen Finanzkrise im Jahr 2008 wurde vielerorts eine neue Bewertung der Vorbildfunktion westlicher politischer Systeme vorgenommen. Staaten wie die Türkei, die vor einigen Jahren noch auf dem Weg zu einer pluralistischen und liberalen Demokratie schienen, sind heute Teil eines internationalen Trends hin zu mehr Autoritarismus. Man spricht in der Politikwissenschaft von einem „democratic rollback“, einem „Zurückdrängen der Demokratie“ weltweit. Welche Faktoren machen das chinesische System so belastbar, und wie konnte es so weit kommen?

Die Regierung um den Staatspräsidenten Xi Jinping hält sich kaum mehr zurück, wenn es darum geht, chinesische Interessen international zu vertreten und durchzusetzen.



Wirtschaftlicher Aufschwung:
Skyline der Sonderwirtschaftszone Pudong in Shanghai

Vielversprechende Reformen

Chinas Aufstieg begann mit der Reform- und Öffnungspolitik Deng Xiaopings. Deng überwand die Wunden der Kulturrevolution, machte China zu einem attraktiven Ziel für Investoren vor allem aus Hongkong und Taiwan und lieferte so den finanziellen Grundstein für die weitere wirtschaftliche Entwicklung. In den 80er Jahren wurden unter seiner Führung mehr als fünf Millionen Menschen rehabilitiert, die – wie er selbst – seit der Gründung der Volksrepublik unrechtmäßig politisch verfolgt worden waren. Innerparteiliche Wahlen wurden wieder eingeführt, und neue Gesetze ermöglichten

Zhao Ziyang, der sich durch die Proteste in seiner Reformpolitik bestärkt sah, hatte bis zum Schluss versucht, eine Eskalation der Ereignisse zu verhindern.

die direkte Wahl von Abgeordneten des Nationalen Volkskongresses auf Kreisebene, die Berentung alter Parteikader wurde beschleunigt und die Armee verkleinert sowie einer hauptsächlich zivilen Führung unterstellt. Die Partei erklärte, China befände sich erst in einem Anfangsstadium des Sozialismus, in dem ein kapitalistisches Wirtschaftssystem eine Voraussetzung für jede weitere Entwicklung in Richtung Sozialismus und schließlich Kommunismus bilde. Deng prägte den Begriff des „Pfads des Sozialismus mit chinesischen Eigenschaften“ und schuf so eine ideologische Brücke zwischen wirtschaftlichen Notwendigkeiten und der maoistischen Lehre. Unter Dengs Ägide waren vor allem zwei Politiker für die Ausgestaltung wirtschaftlicher und politischer Reformen verantwortlich: Hu Yaobang und Zhao Ziyang. Hu übernahm das neugeschaffene Amt des Generalsekretärs der KP und Zhao wurde zum Premierminister ernannt. China erlebte unter ihrer Führung eine nie dagewesene Liberalisierung. Auch viele Tibeter schauten mit Wohlwollen auf die Politik vor allem Hu Yaobangs zurück. Doch in den Augen Dengs und der konservativen Fraktion zeigte sich Hu Yaobang gegenüber dem Mitte der 80er Jahre wachsenden politischen Protest vor allem in den Universitäten zu verständnisvoll. Im Rahmen einer Kampagne gegen „bourgeoise Liberalisierung“ wurde Hu, Dengs selbsterwählter Nachfolger, entmachtet und durch den damaligen Premier Zhao Ziyang ersetzt.

Es war der plötzliche Tod dieses im Volk äußerst beliebten Politikers im April 1989, der zu spontanen Trauerbekundungen führte, die schließlich in Massenprotesten gegen Korruption und für politische Reformen gipfelten. Zhao Ziyang, der sich durch die Proteste in seiner Reformpolitik bestärkt sah, hatte bis zum Schluss versucht, eine Eskalation der Ereignisse zu verhindern. Doch als sich nach wochenlangen Protesten die Hardliner durchsetzten und auf eine gewaltsame Unterdrückung drängten, musste sich Zhao geschlagen geben. Er begab sich auf den Platz des Himmlischen Friedens, um sich bei den Studenten und anderen Demonstranten für seine Machtlosigkeit, die Ereignisse noch zum Guten zu wenden, zu entschuldigen. Auf einem Foto des besagten Auftritts ist in zweiter Reihe der damalige Leiter des ZK-Hauptbüros und spätere Premierminister Wen Jiabao zu erkennen. Es war Zhao Ziyangs letzter öffentlicher Auftritt. Kurz nach der Niederschlagung der Proteste in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1989 wurde er all seiner Ämter enthoben und bis zu seinem Tod 2005 unter Hausarrest gestellt.

Schon Ende der 70er hatte Deng Xiaoping die sogenannten „Vier Grundprinzipien“ definiert, die besagen, dass sich die Volksrepublik (1.) auf dem sozialistischen Weg, (2.) unter Führung der Kommunistischen Partei, (3.) auf Grundlage von Marxismus-Leninismus und Mao-Zedong-Gedanken und (4.) auf Grundlage der Diktatur des Proletariats entwickeln solle. Diese Prinzipien wurden 1982 gemeinsam mit dem Recht auf freie Religionsausübung, Meinungs- und Versammlungsfreiheit in die neue Verfassung der Volksrepublik aufgenommen. Und obwohl diese Rechte aufgrund einer fehlenden Verfassungsgerichtsbarkeit bis heute nicht einklagbar sind und durch andere Artikel eingeschränkt werden, so weist ihre Aufnahme in die Verfassung doch auf ein langsames Umdenken in der Parteiführung hin.



Zhao Ziyang (2.v.l.) und Wen Jiabao (2.v.r.) im Gespräch mit Studenten auf dem Tiananmen, 19. Mai 1989

„Wer keine Reformen will, kann gehen“

Die Unterdrückung der Tiananmen-Proteste ging auch an der chinesischen Wirtschaft nicht spurlos vorüber. Die neu an die Macht gekommenen Hardliner um den Premier Li Peng versuchten erneut, die wirtschaftlichen und politischen Reformen ihrer Vorgänger einzuschränken oder gar rückgängig zu machen. Das Ergebnis war eine geschrumpfte Wachstumsrate von nur noch vier Prozent (1989/90). Erst Dengs berühmte „Reise in den Süden“ im Jahr 1992 konnte das Blatt wieder wenden. Bei der Inspektion der von ihm geförderten Sonderwirtschaftszonen in Südchina hielt er eine Reihe historischer Reden, in denen er weitere wirtschaftliche Reformen anmahnte und jedem Gegner solcher Reformen anbot, doch bitte zurückzutreten. Aus Angst vor einer möglichen Degradierung durch Deng schlugen sich einige Konservative, unter ihnen auch Li Peng, auf die Seite der Reformer. Noch im gleichen Jahr verpflichtete sich die Partei auf ihrem Nationalen Kongress dazu, eine „sozialistische Marktwirtschaft“ aufzubauen, das erste Mal, dass man in KP-Kreisen offiziell die Macht des Marktes beschwor. Es war der Beginn der Boom-Jahre der 1990er, geprägt durch große Infrastrukturprojekte, wie dem Drei-Schluchten-Staudamm und der Qinghai-Tibet-Eisenbahn, sowie durch die Eröffnung mehrerer Aktienbörsen in China. Im Jahr 1992 nahm Beijing offiziell diplomatische Beziehungen zu Südkorea auf und stahl damit der Regierung der Republik China auf Taiwan den letzten asiatischen Verbündeten. Abgesehen von den extrem positiven Auswirkungen auf die chinesische Wirtschaft, war dies ein großer Propaganda-Erfolg für die KPCh.

Im Jahr 2001 trat China schließlich der Welthandelsorganisation (WTO) bei und machte so den Weg frei für weitere Investitionen vor allem des Westens in China. Der wirtschaftliche Aufschwung hinterließ allerdings nicht nur Gewinner. Vor allem Bauern, Angestellte staatlicher Betriebe und Wanderarbeiter sahen sich als Verlierer der Reformen. Die ehemals vom Staat bereitgehaltene „eiserne Reisschale“ war zersprungen, der soziale Vertrag mit der Bevölkerung war gebrochen.

Öffnung und neue Opposition

Jiang Zemin, von 1989 bis 2002 Generalsekretär des Zentralkomitees der KPCh, wehrte sich erfolgreich gegen neue linksradikale Kräfte innerhalb der Partei und ließ die ideologische Grundlage für seine wirtschaftlichen Programme auf dem 16. Parteitag im Jahr 2002 zur Staatsdoktrin erheben. Die Kommunistische Partei sollte von nun an nicht mehr nur Bauern und Arbeiter vertreten, sondern auch die Produktivkräfte und Kulturschaffenden. Dadurch fühlten sich die städtischen Arbeiter und die Landbevölkerung mehr und mehr von der Partei im Stich gelassen.



Ein einzelner Mann stoppt auf dem Platz des Himmelschen Friedens eine Kolonne von Panzern

Jiang Zemin galt vielen Beobachtern kurz nach seiner Ernennung zum Generalsekretär nur als Übergangsfürer. Doch nach dem Tod der wichtigsten Parteialtesten und mithilfe einiger gezielter Personalentscheidungen gelang es ihm, seine Macht in Partei, Militär und Regierung zu konsolidieren. Noch vor seinem Tod hatte Deng Jiang offiziell seinen Segen als Kern der dritten Führungsgeneration gegeben, eine Position an der niemand zu rühren wagte.

Tatsächlich kam die größte Herausforderung in Jangs Amtszeit auch nicht aus der Partei, sondern von der Falun Gong, einer Qigong-Richtung, die am stärksten vom allgemeinen Qigong-Fieber im China der 90er Jahre profitieren konnte. Im April 1999 versammelten sich bis zu 10.000 Falun Gong-Anhänger vor dem Zhongnanhai-Komplex im Beijinger Regierungsviertel, um gegen die Verfolgung von Anhängern ih-

rer Bewegung in der Hafenstadt Tianjin zu protestieren. Ihr Protest dauerte nur etwa einen Tag, traf die Kommunistische Partei und ihren Generalsekretär aber ins Mark. Aus Angst vor einem zweiten Tiananmen entschied sich eine knappe Mehrheit der Parteiführung, rasch und entschieden gegen Falun Gong vorzugehen. Die anschließende Kampagne zur Unterdrückung der Bewegung dauert bis zum heutigen Tag an, legte aber auch den Grundstein für die stärkste Oppositionsbewegung in China. Falun Gong-Anhänger gibt es mittlerweile in fast jedem Staat der Welt, sie sind gut vernetzt und verschaffen mit ihrer eigenen Mediengruppe, bestehend aus Epoch Times und New Tang Dynasty TV, den schärfsten Kritikern der chinesischen Führung international Gehör.

1998 enteignete Jiang die Volksbefreiungsarmee, bis dato eines der größten Wirtschaftskonsortien in der Volksrepublik, und verbannte die Generäle größtenteils aus der Politik. Unter Jangs Führung konnte man außerdem eine Verrechtlichung des politischen Lebens in China beobachten. Es wurden seitenweise neue Gesetze erlassen, die einerseits den rechtlichen Rahmen für die wirtschaftlichen Reformen, andererseits aber auch die rechtlichen Voraussetzungen für das repressive Vorgehen gegen abweichende Meinungen schaffen sollten. Beispiele dafür sind ein Gesetz zur Regelung des Kriegsrechts bei Massenprotesten (1996) oder ein Staatssicherheitsgesetz, das die staatlichen Maßnahmen ge-

Unter Jangs Führung konnte man eine Verrechtlichung des politischen Lebens in China beobachten.

gen friedlichen Widerstand regelt (1993). Gleichzeitig sorgte diese Verrechtlichung für einen starken Anstieg der Jurastudenten. Im Jahr 2008 zählte der nationale Dachverband der Rechtsanwälte in China bereits 110.000 Mitglieder.

Während Jiangs Amtszeit konnte sich innerhalb der KPCh eine neue Rechte entwickeln, die auf traditionelle chinesische Werte, wie Meritokratie (Ämterbesetzung nach Leistung) und Legalismus (Strenger Gehorsam gegenüber dem vom Staat vorgegebenen Rechtssystem) Bezug nahm. Ihre Vertreter befürworteten eine Führungselite aus Universitätsabgängern und Technokraten und sprachen sich für einen konsultativen Autoritarismus aus. Der Staat sollte von einer gut ausgebildeten Elite aus Bürokraten gelenkt werden, die nur das Beste für die Nation im Blick haben sollten. Tatsächlich kam es mit der Ablösung Jiangs durch seinen Nachfolger Hu Jintao erstmals in der Geschichte der Volksrepublik zu einem geordneten Übergang der Macht. Ermöglicht wurde dies unter anderem durch die vorausschauende Personalpolitik von Deng Xiaoping, der Hu schon zehn Jahre zuvor als wichtigsten Kandidaten für den Kern der vierten Führungsgeneration ausgewählt und ihn mit wichtigen Ämtern ausgestattet hatte. Dazu trug nicht zuletzt auch Hus hartes Vorgehen als KP-Generalsekretär in Tibet bei, wo er im März 1989 nach Demonstrationen das Kriegsrecht ausrief.

China wendet sich nach innen

Während der 1980er Jahre kamen sich China und der Westen so nah wie nie zuvor. Deng reiste 1979 durch die Vereinigten Staaten und das TIME Magazine kürte ihn 1985 zum Mann des Jahres. In der Ära Jiang Zemin hingegen entwickelte sich in China ein eher konfrontativer Umgang mit dem Westen. Als Reaktion auf die Ereignisse auf dem Tiananmen hatte man Beijing international geächtet und mit Sanktionen überzogen. Die Partei wandte sich daraufhin nach innen und begann traditionelle chinesische Kultur als Quelle für Nationalstolz und Identität zu verbreiten. Mitte der 90er Jahre wurde damit begonnen, offiziell die Konfuzianische Lehre zu fördern, und 2004 lancierte man die weltweite Gründung von sogenannten Konfuzius-Instituten, die als eine Art „Soft Power“-Initiative die chinesische Sprache und Kultur verbreiten und damit das Verständnis für China im Westen verbessern sollten. Immer wieder wurden die USA, als einzige verbliebene Weltmacht, zum Objekt chinesischer Außenpolitik. So sorgten unter anderem die versehentliche Bombardierung der chinesischen Botschaft in Belgrad durch die NATO im Jahr 1999 sowie die Kollision einer amerikanischen Aufklärungsmaschine mit einem chinesischen Kampfflugzeug vor der südchinesischen Küste im Jahr 2001 für diplomatische Eklats und ein Aufflammen eines neuen, aggressiveren chinesischen Nationalismus. Nachdem Jiang Zemin die Partei für praktisch jeden geöffnet und sie damit ideologisch verwässert hatte, wurde der Pfad des So-

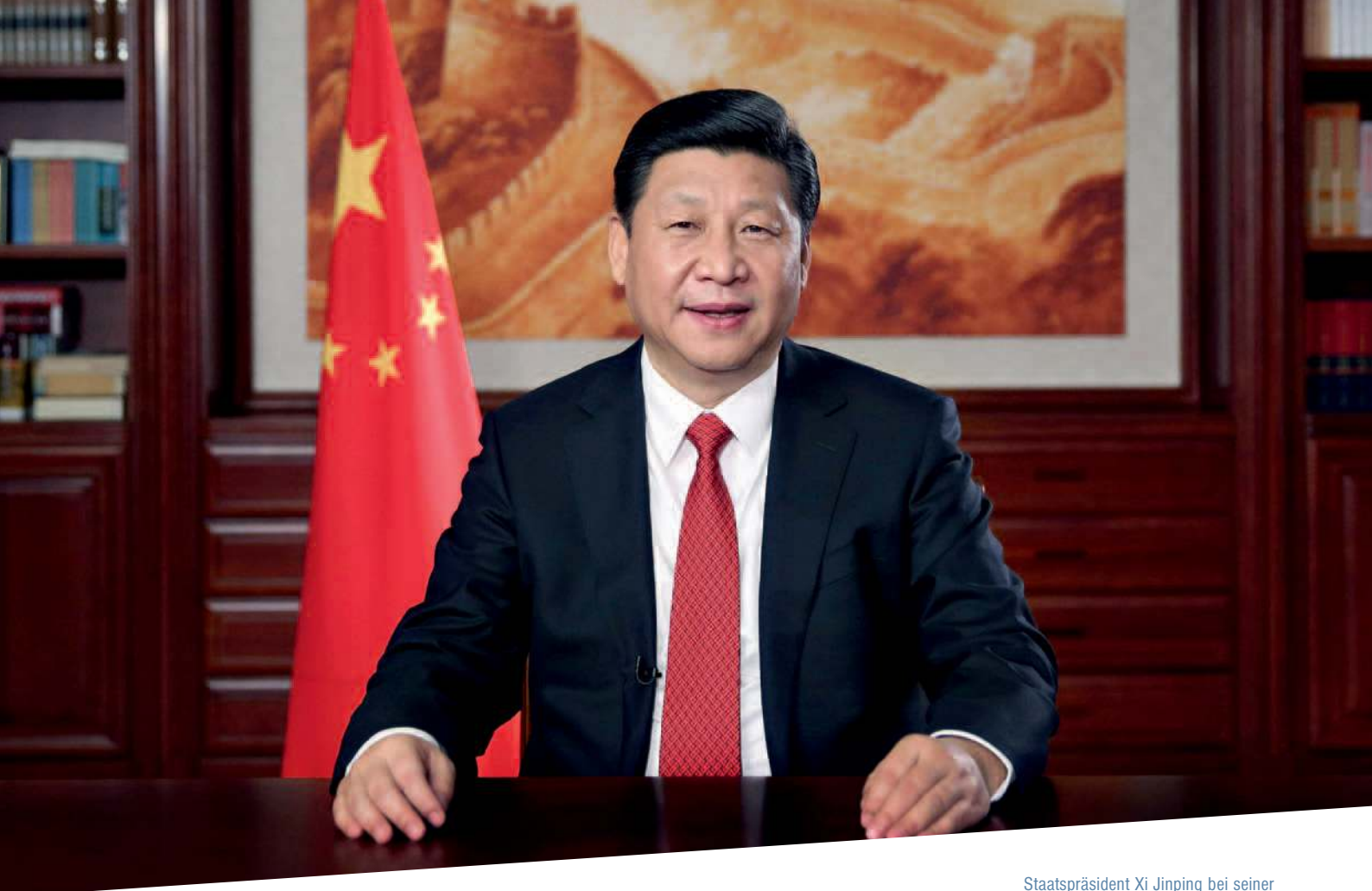
Die Ausgaben für die innere Sicherheit belegen, dass sich die chinesische Führung sehr viel mehr vor dem eigenen Volk fürchtet, als vor potentiellen Angriffen von außen.

zialismus mit chinesischen Eigenschaften Deng Xiaopings zur reinen Worthülse degradiert. Wirtschaftlicher Erfolg und Nationalismus wurden zum entscheidenden Faktor für die Herrschaftslegitimation der KPCh.

Widerstand auf dem Vormarsch

Erst Hu Jintao und die vierte Führungsgeneration widmeten sich den eklatanten Problemen, die ein mehrere Jahrzehnte andauernder Wachstumswahn in ganz China zurückgelassen hatte. Wachstum, das war lange Zeit der wichtigste Maßstab für Erfolg. Hu Jintaos Ideal von der „harmonischen Gesellschaft“ versuchte das zu ändern. In Anlehnung an das konfuzianische Prinzip einer großen gesellschaftlichen Harmonie, sollte der „Mensch im Mittelpunkt“ stehen. Mit seinem 2007 in die Parteiverfassung aufgenommenen „Wissenschaftlichen Konzept der Entwicklung“ sollte der Weg für eine nachhaltigere und gerechtere Entwicklung freigemacht werden. So motivierten im letzten Jahrzehnt immer wieder die Zerstörung der Umwelt und der Bau von Kraftwerken oder Industrieanlagen zu politischem Protest. Die Weltbank berechnete im Jahr 2007, dass sich die Kosten für Wasser- und Umweltverschmutzung in China mittlerweile jährlich auf etwa 100 Milliarden US Dollar oder 5,8 % des Bruttoinlandsproduktes belaufen; ein Problem, das die chinesische Regierung nicht weiter verdrängen konnte.

Ähnlich verhält es sich mit den Ausgaben für die Schaffung der gesellschaftlichen Harmonie, oder wie man es in Beijing nennt, die „Erhaltung der Stabilität“. Während Hu Jintaos Amtszeit als Staatspräsident verdrängten die Ausgaben für innere Sicherheit den Verteidigungsetat von der Spitze der Statistik. Die Zahlen belegen, dass sich die chinesische Führung sehr viel mehr vor dem eigenen Volk fürchtet, als vor potentiellen Angriffen von außen. Die Zahl der sogenannten Massenvorfälle ist in den letzten Jahren denn auch kontinuierlich angestiegen, von etwa 8.700 im Jahr 1993 auf bis zu 90.000 im Jahr 2010. Grund dafür ist vermutlich auch die große Dissonanz zwischen dem, was die Zentralregierung dem Volk verspricht, und dem, was die Menschen vor Ort tatsäch-



Staatspräsident Xi Jinping bei seiner Neujahrsansprache im chinesischen Fernsehen

lich erfahren. So gehen einige Politologen davon aus, dass die von der KPCh angestrebten Formulierungen von „Harmonie“, „Gerechtigkeit“ und „nachhaltiger Entwicklung“ im chinesischen Volk Hoffnungen geweckt haben. Hoffnungen, die die Zentralregierung bis jetzt noch nicht in der Lage war zu erfüllen. Viele der Initiativen, die von Beijing angestoßen werden, verlaufen aufgrund weitverbreiteter Korruption und der Opposition lokaler Regierungen im Sand. Die Menschen an der Basis hingegen sind sich ihrer Rechte als Bürger immer stärker bewusst und auch bereit, diese einzufordern. Häufig geht es bei den sogenannten Massenvorfällen um Machtmissbrauch durch korrupte Kader auf Dorf- oder Kreisebene. Die Demonstranten informieren sich über neue Medien, Textnachrichten, Freunde und Verwandte über Gesetze und Regelungen zu betreffenden Themen. Sie konfrontieren die Kader mit dem Gesetz. Zeigen diese sich nicht einsichtig, so steigern sie ihren Protest Schritt für Schritt. Oft richten sie ihr Anliegen an die Zentralregierung und bitten um deren Hilfe. Die Politikwissenschaft bezeichnet diese Art von Protest als „rechtmäßigen Widerstand“. Die Demonstranten leisten zivilen Ungehorsam, indem sie zum Beispiel die Büros korrupter Kader blockieren oder deren Luxusvillen und Fuhrparks online einem großen Publikum zugänglich machen. Trotz dieser positiven Entwicklungen sollte allerdings nicht vergessen werden, dass ein solches Privileg, wie das Recht

auf „rechtmäßigen Widerstand“ nur für Chinesen gilt. Proteste anderer Nationalitäten wie der Tibeter oder Uiguren werden schnell mit dem Argument der nationalen Einheit und dem Kampf gegen Separatismus niedergeschlagen. Doch auch Chinesen sind bei weitem nicht immer mit ihrem Protest erfolgreich. Um die Gefahr eines Eingriffs der Zentralregierung wissend, hat es sich in den letzten Jahren zu einem Trend entwickelt, eigene Polizeikräfte nach Beijing zu schicken, um Bittsteller aus dem eigenen Kreis oder der eigenen Provinz noch vor dem staatlichen Petitionsbüro abzufangen. Teilweise werden Bittsteller mit Geld und anderen Garantien zurückgelockt, in vielen Fällen werden sie aber auch in sogenannte „schwarze Gefängnisse“ verschleppt und verschwinden für unbestimmte Zeit. Schwarze Gefängnisse, das sind häufig von lokalen Behörden angemietete Hotels in Beijing, die von bezahlten Schlägern verwaltet werden. Viele Missstände werden heute über das Internet bekannt. In China geschieht das vor allem über die sogenannten „Microblogs“, Twitter-ähnliche Webseiten, auf denen man in etwas mehr als hundert Zeichen persönliche Nachrichten veröffentlichen kann. Für die chinesischen Internetnutzer sind diese Webseiten mittlerweile zur wichtigsten Informationsquelle avanciert. Trotz Hunderttausender Internetpolizisten, die die öffentliche Meinung in die richtigen Bahnen lenken sollen, gelingt es kreativen Internetnutzern immer wieder,

新浪微博 首页 热门 应用 游戏 大家正在热搜：周玲安 还没有微博帐号？ 注册 | 登录

微博搜索 s.weibo.com 综合 微博 找人

六四 搜索

登录查看六四 立即登录 没有帐号？ 注册微博

根据相关法律法规和政策，“六四”搜索结果未予显示。

建议：
您可以尝试更换关键词，再次搜索。
您可以关注萌小搜 @微博搜索 获取搜索技巧。

综合热搜榜 更多>>

1. 章泽天 (106718)
2. 蓝可儿 (89938)
3. 迟帅 (81528)
4. 吴千语 (60219)
5. 苏慧伦 (52453)
6. 宋祖英 (48487)
7. 水均益 (47705)
8. 泡澡电影院 (47082)
9. 巫帅 (42983)

Microblogging-Dienst Sina Weibo, Suche nach dem Stichwort „4. Juni“ ergibt eine Fehlermeldung: „Nach einschlägigen Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien, werden Suchergebnisse zu ‚64‘ (Anm. der Redaktion: 6. Monat 4. Tag) nicht angezeigt.“

Nachrichten von Verkehrskatastrophen, politischen Entwicklungen und Korruption über das Internet aufzudecken und zu verbreiten.

Angst und Hoffnung

China hat sich in den letzten 25 Jahren stark verändert. Kritik an gesellschaftlichen und politischen Missständen ist teilweise erlaubt, im Falle korrupter Kader auf lokaler Ebene vielleicht sogar erwünscht. Aber die Kritik darf sich nie gegen die Partei selbst richten. Der Führungsanspruch der KPCh ist die rote Linie, die nicht überschritten werden darf. Für Aktivisten, Rechtsanwälte und NGO-Mitarbeiter in China stellt sich allerdings die Frage, wo genau diese Linie verläuft. Einmal überschreitet man sie ohne Konsequenz. Ein anderes Mal postet man eine kurze Nachricht auf seinem Microblog und wird noch am gleichen Tag von den Beamten der Öffentlichen Sicherheit abgeholt und wegen Untergrabung der Staatsgewalt zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt. Diese Willkür und die dadurch hervorgerufene Unsicherheit sorgen für ein Klima der Angst und sind der Grund, warum China noch weit von einem Rechtsstaat entfernt ist. Auch ein viel beschworener neuer politischer Stil unter Xi Jinping wird daran nichts ändern können. Xi mag eine auf den ersten Blick transparentere, moderne Politik repräsentieren und sich für die Bekämpfung von Korruption einsetzen, tatsächlich geht es aber auch ihm nur um das politische Überleben seiner Partei. Auch Xi wird China trotz aller westlichen Hoffnungen nicht zur Demokratie führen, vielmehr ist die politische Macht in China unter ihm so auf eine Person konzentriert wie schon seit Deng Xiaoping nicht mehr. Vieles von dem, was wir se-

hen, ist Teil einer Show der Parteiführung: Die Schauprozesse gegen den ehemaligen Parteisekretär Bo Xilai und seine Frau oder der Sturz des korrupten Politbüromitglieds Zhou Yongkang. Trotzdem sollte man die kleinen Zeichen des Wandels in China, wie die kürzliche öffentliche Entschuldigung einer Rotgardistin für ihre Beteiligung am Totschlag ihrer Lehrerin während der Kulturrevolution – ein Thema das bei weitem noch nicht völlig aufgearbeitet ist – nicht unterschätzen. Statt eine große Veränderung durch die Regierung zu erwarten, geben die kleinen Initiativen Anlass zur Hoffnung. //



Der Autor

David Demes (Jahrgang 1987) nahm 2008 während der Olympischen Spiele in Beijing auf dem Platz des Himmlischen Friedens an einem Protest gegen die chinesische Besatzung Tibets teil.

Er studierte Sinologie und Politikwissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt und verbrachte ein Auslandssemester an der National Taiwan University in Taipeh. Heute studiert er im Masterstudiengang Soziologie an der National Tsing Hua University in Hsinchu (Taiwan) und erforscht soziale Bewegungen in China.

„Das Internet und die Jugend werden die Gesellschaft verändern“

Interview mit dem chinesischen Demokratie-Aktivisten, Dr. Wang Dan

Wang Dan wurde 1969 in Beijing geboren. Er studierte Geschichte an der Beijing Universität und war eine der zentralen Führungspersonlichkeiten der Studentenproteste 1989. Nach seiner Verhaftung im Juli desselben Jahres wurde er 1991 zu vier Jahren Haft verurteilt. 1993 wurde er auf Bewährung entlassen, jedoch 1995 für seine Veröffentlichungen erneut eingesperrt. Aufgrund diplomatischen Drucks durfte er 1998 offiziell „zur medizinischen Behandlung“ in die USA ausreisen. Dort besuchte er bis 2008 die Harvard Universität, die er mit einem Doktor in Geschichte abschloss. Zurzeit lehrt er an der National Tsing Hua University in Taiwan. Dr. Wang wurde bisher dreimal für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen und erhielt 1998 den Democracy Award des National Endowment for Democracy. Er ist Mitbegründer und Vorstandsvorsitzender der New School for Democracy in Hongkong und Taiwan. David Demes sprach mit ihm über die Ereignisse von 1989, das China nach Tiananmen und Perspektiven für eine Demokratisierung.

In diesem Jahr jährt sich das Tiananmen-Massaker zum 25. Mal. Sehen Sie eine Chance, dass die KPCh ihre Bewertung der damaligen Ereignisse irgendwann überdenken wird?

Bis heute haben wir in der Haltung der KPCh gegenüber dem Massaker vom 4. Juni 1989 keinerlei Veränderungen beobachten können, eine Möglichkeit für eine solche Veränderung kann ich auch in Zukunft nicht erkennen. Sollte die KPCh die Demokratiebewegung rehabilitieren, hieße das, dass sich die Verbrecher selbst verurteilen würden. Ich halte das für unwahrscheinlich. Nur wenn das Volk eines Tages enormen Druck auf die KPCh ausübt, kann es eine Chance geben, dass sie sich tatsächlich mit dieser Frage auseinandersetzt.

Wie sehen Sie die Ereignisse vom 4. Juni aus heutiger Sicht? Hätte ihre Bewegung womöglich mehr erreicht, wenn sie konzessionsbereiter gewesen wäre? In Zhao Ziyang hatten sie ja einen prominenten Sympathisanten, aber da er selbst keine Ergebnisse gegenüber seinen „Genossen“ vorweisen konnte, wurde seine Position im Politbüro geschwächt. War die mangelnde Kompromissbereitschaft vielleicht ein Fehler?

In der Tat, wären die Studenten damals flexibler gewesen und etwas strategischer vorgegangen, dann wäre das für die weitere Entwicklung der Ereignisse mit Sicherheit günstiger gewesen. Aber solche Forderungen sind doch ein bisschen zu hoch gegriffen, immerhin war die Studentenbewegung unbedarft, ohne viele politische Überlegungen und Erfahrung. Wenn man die Uhr noch einmal zurückdrehen könnte, dann finde ich, hätte man Ende Mai nach einer Möglichkeit suchen sollen, dass sich die Studenten vom Platz zurückziehen.

China hat sich in den letzten 25 Jahren rasant verändert. Was sind für Sie die wichtigsten Veränderungen gewesen?

In den letzten 25 Jahren kam es in China zu drei entscheidenden Veränderungen: Erstens, die Wirtschaft hat alles erdrückt. Zweitens, die Intellektuellen haben Staat und Gesellschaft aufgegeben. Drittens, das Niveau der gesellschaftlichen Moral ist bedeutend zurückgegangen.

Wieso sind Sie der Ansicht, die Intellektuellen hätten Staat und Gesellschaft aufgegeben? Sind nicht Ai Weiwei, Liu Xiaobo oder Woer lebende Gegenbeispiele? Und die gäbe es doch sicher nicht ohne ein gesellschaftliches Umfeld, das sie stützt.

In den Augen des Westens sind Leute wie Liu Xiaobo und Ai Weiwei heutzutage sehr einflussreich. Ihr Einfluss auf die



„Unter einer großen Mehrheit der Intellektuellen hat sich Resignation breitgemacht.“

chinesische Gesellschaft ist allerdings ganz und gar nicht so groß. Aufgrund der Repressionen durch die Behörden beschränkt sich ihr Einfluss auf eine kleine Zahl Dissidenten. Unter einer großen Mehrheit der Intellektuellen hat sich allerdings Resignation breitgemacht. Sie sind nicht dazu bereit, wie Liu Xiaobo und andere, aufzustehen und Zivilcourage zu zeigen.

Können Sie für den Rückgang der Moral einige Beispiele geben? Deuten die vielen „Massenvorfälle“ und der Widerstand breiter Schichten gegen die Korruption der Kader nicht eher auf die Heranreifung einer Zivilgesellschaft hin?

Die „Massenvorfälle“ heutzutage sind vor allem interessenorientiert. Sie streben nach dem Vorteil Einzelner oder kleiner Gruppen und haben sich nicht eine Stufe höher auf die Ebene der Politik oder die Ebene der Gesellschaft als Ganzes angehoben. Daher kann man das nicht als das Heranreifen einer Zivilgesellschaft bezeichnen. Das auffälligste Beispiel für den Verfall der Moral ist die Tatsache, dass die Menschen offensichtliche Lügen in aller Öffentlichkeit unterstützen. Du sollst nicht lügen, das ist doch die grundlegendste Moralvorstellung, aber die heutigen Chinesen schaffen nicht einmal das.

Einige Demokratieforscher sind der Ansicht, dass sobald eine Gesellschaft ein gewisses Maß an Wohlstand erreicht hat, eine Demokratisierung praktisch unabwendbar sei. Warum ist das in China bisher nicht der Fall?

Erstens glaube ich nicht an eine solche Theorie. Außerdem gibt es in China bisher keine wirklich gereifte Mittelklasse. Die meisten neuen Reichen arbeiten mit den Machthabern zusammen, sie sind zu einem Hindernis der Demokratisierung geworden.

Xi Jinping, der Kern der 5. Führungsgeneration, ist fast so mächtig wie einst Deng Xiaoping. Sind Sie der Ansicht, dass ein solch „starker Mann“ eher die Macht besitzt, demokratische Reformen auch gegen den Willen der Partei einzuleiten?

Totalitarismus und Demokratie sind in sich widersprüchlich. Totalitarismus kann daher nicht zu Demokratie führen.

Sie gehen also nicht davon aus, dass Xi Jinping demokratische Reformen einleiten wird? Wenn Totalitarismus nicht zu Demokratie führen kann, wie erklären Sie sich dann Taiwan, wo der damalige Präsident Chiang Ching-kuo, der Sohn und Nachfolger von Chiang Kai-shek, eine Demokratisierung ermöglicht hat?

Xi Jinping ist nicht Chiang Ching-kuo. Zwei Führungspersönlichkeiten mit unterschiedlichem Charakter und unterschiedlicher Denkweise kann man nicht miteinander vergleichen. Wenn China demokratisch wird, dann wird das aufgrund von Druck von unten geschehen. Früher oder später wird es Straßenproteste wie bei der Demokratiebewegung 1989 geben müssen.

Was bringt Sie zu der Überzeugung? Und wer wäre der Träger solcher Proteste? Wo sehen Sie Potential dafür?

Es gibt kein Volk, keine Nation, die auf dem Weg zu einer Demokratisierung nicht groß angelegte Straßenproteste erlebt hätte. Ich bin sicher, China wird da keine Ausnahme sein. Das Prinzip dahinter ist, nur Straßenproteste können genug zivilgesellschaftlichen Druck auf die Regierung aufbauen. Denn ohne einen solchen Druck wird sich keine Regierung dazu bereit erklären, freiwillig ihre Macht und Vorteile aufzugeben. Was ihre Frage nach den möglichen

Organisatoren solcher Straßenproteste betrifft, so kann ich bisher noch nicht erkennen, welche Personen oder Gruppen das sein werden.

Wie bewerten Sie das heutige chinesische Bildungssystem? Welchen Einfluss hat Bildung auf Wandel in China?

Die Hochschulbildung in China fördert kein unabhängiges Denken. Ja, sie hemmt und begrenzt sogar das freie Denken der Studenten. Die Kreativität der Studenten, die dieses System hervorbringt, ist sehr gering. In der Gesamtschau führt das dazu, dass die Leistungskraft der chinesischen Gesellschaft stark eingeschränkt wird. Für eine längerfristige Entwicklung ist das nicht förderlich.

Das klingt aber sehr pessimistisch. Wenn die nächste Generation wirklich so ist, wie Sie beschreiben, hat China dann überhaupt noch eine Zukunft?

Ich bin überhaupt nicht pessimistisch. Ich glaube daran, dass das Internet und die Jugend die Gesellschaft verändern werden. Wir können nur nicht vorhersagen, wann es zu dieser Veränderung kommen wird.

Einige Publizisten sind der Ansicht, dass China sein eigenes Entwicklungs- und Regierungsmodell habe. Warum sollte China überhaupt demokratisch werden? Wieso kann China nicht einfach einen Weg wie etwa Singapur einschlagen?

In Singapur gibt es auch Wahlen, mit Einschränkungen, aber immerhin gibt es sie. China ist also nicht dabei, das Modell Singapurs zu kopieren. Jedes Land hat sein eigenes Entwicklungsmodell, aber diese Modelle sollten alle auf einer gemeinsamen Basis aufgebaut werden. Auf der Basis der Achtung der Menschen. Und zumindest im Augenblick scheint es so, dass die Demokratie im Vergleich zu anderen Systemen am ehesten dazu in der Lage ist, diese Achtung zu verwirklichen. Aus diesem Grund muss China in jedem Fall den Weg der Demokratisierung einschlagen.

Hu Yaobangs Politik gegenüber den ethnischen Minderheiten war vergleichsweise liberal. Seit seiner Absetzung 1987 scheinen die ethnischen Konflikte in China immer weiter zu eskalieren. Was könnten die aktuellen Machthaber in Beijing Ihrer Ansicht nach von Hu Yaobang lernen?

Hu Yaobang stand für den Vorschlag, einen großen Teil der chinesischen Kader abzuziehen und zwei Drittel der Posten

„Erst sollte die Frage der Demokratie gelöst werden, und erst dann wird eine angemessene Lösung für die ethnischen Minderheiten gefunden werden können.“

mit tibetischen Kadern zu besetzen. Diese Idee ist meiner Meinung nach absolut erwägenswert.

Wie sehen demokratisch gesinnte Chinesen den Tibet-Konflikt? Haben die Tibeter ihrer Meinung nach ein Recht auf Selbstbestimmung, selbst wenn sie sich für eine Abtrennung von China entscheiden würden? Oder sind die Tibeter Teil des chinesischen Mutterlandes, denen in einem demokratischen China echte Autonomie zugestanden würde?

In China hat selbst ein Großteil der Menschen, die eine Demokratisierung unterstützen, eine nationalistische Denkweise. Sie sind der Ansicht, Tibet sei immer ein Teil Chinas gewesen und könne daher auch nicht abgetrennt werden. Das ist eine Realität, der man sich stellen muss. Erst sollte die Frage der Demokratie gelöst werden und erst dann – nach einer Vertiefung der Demokratie – wird eine angemessene Lösung für die ethnischen Minderheiten gefunden werden können.

Was können wir in den westlichen Ländern tun, um die Zivilgesellschaft und eine Demokratisierung in China zu unterstützen? Haben Sie einen Vorschlag für uns?

Helfen Sie Menschenrechtsaktivisten in China dabei, mit der solidarischen Kraft der internationalen Gemeinschaft in Berührung zu kommen. Unterstützen Sie sie dabei, Dokumente zu übersetzen, finanzielle Mittel bei Stiftungen zu beantragen und das Ausland zu besuchen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

// INTERVIEW: David Demes

Verantwortung für Tibet

// Kelsang Gyaltzen

Am 1. März dieses Jahres hat das schockierende Blutbad von Kunming in der Provinz Yunnan China und die Welt aufgerüttelt und die Aufmerksamkeit auf die spannungsgeladene Lage der Uiguren in Xinjiang und der Tibeter in Tibet gelenkt. Es ist offensichtlich, dass die bisherige chinesische Minderheitenpolitik gänzlich versagt hat. Daher ist es jetzt eine politische Notwendigkeit, dass Deutschland und die internationale Gemeinschaft die chinesische Regierung ermutigen, ernsthafte Gespräche mit den Vertretern der Minderheitsvölker für eine friedliche Lösung aufzunehmen.

Ungeachtet der gegenwärtig gravierenden Situation in Tibet, glaube ich, dass es Anlass zu Hoffnung und vorsichtigem Optimismus für eine Bewegung in der Tibet-Frage in naher Zukunft gibt. Erstens ist der Widerstandsgeist des tibetischen Volkes in Tibet heute stärker denn je. Die Mehrheit der Tibeter an der vordersten Front der jüngsten Proteste ist unter 30 Jahre alt, was ein klares Zeichen dafür ist, dass dieser Volkswiderstand noch lange anhalten wird. Zweitens findet zurzeit eine heftige interne Debatte über die Minderheitenpolitik in China statt, die außerhalb Chinas kaum wahrgenommen wird. Eine solche nationale Debatte war noch vor wenigen Jahren in China undenkbar. Auch das ist ein klares Anzeichen dafür, dass das Bewusstsein der chinesischen Öffentlichkeit für die Probleme im Umgang mit den Minderheiten in China zunimmt.

Darüber hinaus gibt es nach Informationen aus chinesischen Quellen innerhalb der neuen Führung Mitglieder, welche

die Ansicht vertreten, dass es notwendig ist, die bisherige Politik gegenüber Tibet zu überdenken. Die Ankündigungen nach dem Dritten Plenum der KP Chinas deuten darauf hin, dass die Führungsspitze mehr Kontrolle über Tibet und Xinjiang ausüben wird. Dies ist zu begrüßen. Denn bisher war die unnachgiebige Haltung der verknöcherten Parteibürokratie, die bisher ausschließlich für Chinas Minderheitenpolitik zuständig war, das größte Hindernis für jegliche Veränderungen in der Tibetfrage.

Der Mittlere Weg des Dalai Lama bietet einen pragmatischen und realistischen Ausweg aus der Spirale von Unterdrückung und Widerstand. Dieser Weg steht nicht nur für Gewaltlosigkeit, sondern ebenso für Dialog- und Versöhnungsbereitschaft und auch für ein friedliches Zusammenleben von Völkern, Kulturen und Religionen in einem Staatsverbund.

Es ist Zeit, dass die internationale Gemeinschaft ein klares Zeichen setzt, dass im Kampf gegen Willkür und Unrecht der Weg der Gewaltlosigkeit und der Dialogbereitschaft sich auch politisch lohnt. Hier sind Vision, Tatkraft und ethisch-moralische Verantwortung von Mitgliedern der Weltgemeinschaft gefragt. Mit einer klaren Fürsprache für die Lösung des Tibet-Problems durch Dialog und Verhandlung kann die deutsche Bundesregierung einen wichtigen Beitrag zu einer politisch-moralischen Neuorientierung der internationalen Gemeinschaft leisten. //



Kelsang Gyaltzen, 1951 in Kham, Osttibet, geboren, ist **Repräsentant des Dalai Lama für Europa**. 1959 floh er mit seiner Familie erst nach Indien und dann in die Schweiz. Seit 1970 ist er in der tibetischen Politik aktiv, zunächst im Verein der Tibeter Jugend Europas (VTJE), seit 1985 für die Regierung Tibets im Exil. Von 2002–2010 war er der Gesandte des Dalai Lama für den sino-tibetischen Dialog mit der chinesischen Führung. Im Juni 2012 legte er dieses Amt, nach neun Gesprächsrunden, nieder.

„Ich konnte nicht ausschließen, dass China mich mit politischen Aufgaben betrauen würde“

Der 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje über seine Flucht nach Indien, seine Stellung in China und Indien, und was er sich von seiner Europa-Reise erhofft

Der 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje wurde im Juni 1985 in Tibet als Sohn einer Nomadenfamilie geboren und floh um die Jahreswende 1999/2000 nach Indien. Der Karmapa ist das Oberhaupt der Karma-Kagyü-Schule. Neben Ogyen Trinley Dorje gibt es noch einen anderen Anwärter, den im Mai 1983 in Lhasa geborenen Thaye Dorje. Er floh 1994 nach Indien. Thaye Dorje wird von einer Minderheit innerhalb der Karma-Kagyü-Schule als Karmapa anerkannt, die Mehrheit sieht in Ogyen Trinley Dorje den Nachfolger. Auch der Dalai Lama hat ihn anerkannt, doch sprechen ihm die Anhänger von Thaye Dorje die Legitimation ab. **Ingrid und Tsewang Norbu** sprachen 2009 in Bodhgaya mit **Ogyen Trinley Dorje**. Im Hinblick auf seinen bevorstehenden Deutschland-Besuch Ende Mai drucken wir hier Auszüge aus dem Interview ab, das an Aktualität nichts verloren hat.

Warum haben Sie beschlossen, nach Indien zu fliehen, und was fehlte Ihnen in Tibet?

Als ich in Tibet war, konnte ich mich persönlich nicht beklagen. Auch als Karmapa wäre es vielleicht sogar gerade gegangen, wenn ich nur meine Aufgabe als Karmapa wahrgenommen hätte. Aber wenn es um Tibet als Ganzes und vor allem um seine Religion und Politik ging, sah ich Probleme auf mich zukommen. Ich konnte nicht ausschließen, dass mich China eines Tages mit politischen Aufgaben betrauen würde. Wenn ich Handlungen unternehmen müsste, die sich gegen Seine Heiligkeit den Dalai Lama richten sowie zum Schaden der Religion und Politik Tibets sein würden, seien sie auch nur verbal, wäre dies für mich nicht annehmbar. Das ist ein ganz wesentlicher Grund meiner Flucht.

Welche Reisen haben Sie in China unternommen, und was war der Grund dafür?

Ich habe China zweimal bereist. Dabei habe ich die wichtigen Städte Beijing und Shanghai sowie einige Orte im Süden besucht. Das wurde von der chinesischen Regierung organisiert, und ich sollte mir die Fortschritte an-

schauen, die in China gemacht wurden, sowie auch Taten vergangener Helden Chinas kennenlernen.

Warum hat China Sie als die Reinkarnation des 16. Karmapa anerkannt?

Allgemein gesprochen gibt es keine Tradition, dass die chinesische Regierung die Reinkarnation der Karmapa-Linie anerkennt. Daher sehe ich es auch nicht so, dass ich von der chinesischen Regierung anerkannt worden bin. Tatsache ist, dass die chinesische Regierung zu jener Zeit die Genehmigung erteilt hat, dass ich als Reinkarnation des 16. Karmapa anerkannt werden kann. Der Grund für diese Entscheidung dürfte sein, dass China als große Nation weitsichtige politische Überlegungen angestellt hat. In der Geschichte gab es zudem eine enge Priester-Patron-Beziehung zwischen der Karmapa-Linie und dem Kaiserhof in China. Ich nehme an, dass diese Tatsache bei ihrer Entscheidung eine wichtige Rolle gespielt hat. Für mich ist aber ausschlaggebend, dass es ein Testament des 16. Gyalwang Karmapa gibt. Hinzu kommt, dass S.H. der Dalai Lama sowie viele wichtige Schüler des früheren Karmapa wie

Situ Rinpoche und Gyaltsab Rinpoche gemeinsam und einstimmig entschieden haben, dass ich die Reinkarnation des 16. Gyalwang Karmapa bin.

Manche sagen, Sie wurden von Beijing auf die Reise nach Indien geschickt. Wie sehen Sie das?

Ich glaube nicht, dass die chinesische Regierung mir so viel Vertrauen entgegen bringen würde. Als Tibeter wissen wir nur allzu gut, wie misstrauisch die Chinesen sind. Ich lebe hier in der Umgebung Seiner Heiligkeit des Dalai Lama, und ich glaube nicht, dass sie so viel Vertrauen in mich haben, dass ich hier in ihrem Sinne agieren würde. Daher finde ich einen solchen Vorwurf nicht glaubhaft.

Wie ist Ihr Status heute in Indien?

Mein jetziger Status in Indien ist der eines Flüchtlings.

Sie planen in Kürze Europa zu besuchen. Welche Botschaft haben Sie für Europa?

Der 16. Gyalwang Karmapa und Kyabje Kalu Rinpoche haben Europa besucht, und dort gibt es zahlreiche Zentren des Kagyü-Ordens und viele Anhänger. Ich werde jetzt eine sehr gute Gelegenheit bekommen, persönlich diese Orte zu besuchen und mich auf die Spuren der beiden verstorbenen spirituellen Meister zu begeben und auch mit den Anhängern selbst Dharma-Beziehungen einzugehen. Dies macht mich sehr glücklich und bereitet mir große Freude.

Man beobachtet, dass sich Eure Heiligkeit sehr stark den Umweltschutz zu eigen macht.

Das stimmt. Dieser Planet ist die unabdingbare Lebensgrundlage, nicht nur für die Menschen, sondern auch für Millionen von fühlenden Wesen. Die Menschen haben nicht das Recht, über ihn allein zu verfügen, sie haben vor allem kein Recht, ihn zu zerstören. Sollte der Planet zerstört werden, wird die Menschheit großen Schaden



Der 17. Karmapa Ogyen Trinley Dorje

erleiden. Mein Anliegen ist es, diese Tatsache den Menschen klar vor Augen zu führen. Da ich eine Vorbildfunktion in der Gesellschaft habe, hege ich die Hoffnung, dass sie meine Appelle beherzigen und verstehen. Darum habe ich diese Kampagne gestartet.

Bisher haben die Karmapas in Tibet kaum politische Ämter innegehabt. Wird sich dies mit Ihnen ändern?

Dies dürfte schwer möglich sein, denn zur Zeit unseres Kampfes für die gerechte Sache Tibets, ist es wichtig, dass wir unsere alte Geschichte, Kultur sowie Tradition schützen und bewahren. Zwar zählten die Karmapas zu den großen spirituellen Würdenträgern Tibets, aber sie hatten nur religiöse Funktionen inne. Wenn sich dies ändert, wird das eine entscheidende Veränderung in der tibetischen Geschichte zur Folge haben. Daher ist es unwahrscheinlich, dass sich dies ändert.

Wie ist Ihr Verhältnis zu anderen tibetisch-buddhistischen Schulen im Exil, insbesondere zur Gelug-Schule?

Seitdem der 4. Karmapa Rolpe Dorje die Geburt des großen Gelug-Gründers Tsongkhapa unter dem Namen Künga Nyingpo prophezeit hat, besteht eine sehr enge Beziehung zwischen dem Dagpo Kagyü- und dem Gelug-Orden. Die Erläuterungen des Guhyasamaja, einer zentralen tantrischen Lehre des Gelug-Ordens, gehen wesentlich auf den großen Marpa Lotsawa zurück. Daher gibt es ein enges Band zwischen den beiden Orden, und wir Nachfolger sollen uns bemühen, in Harmonie zu leben und ein gutes Verhältnis zueinander aufzubauen. Das ist wichtig, und auch ich bemühe mich darum. Mein Verhältnis zum Gelug-Orden, einschließlich der drei großen Gelug-Kloster-Universitäten, ist so gut wie nie zuvor in der Geschichte, vor allem auf dem Gebiet der Unterweisungen. Unsere Schüler können über diese gute Beziehung glücklich und stolz sein. Das möchte ich zum Ausdruck bringen.

Herzlichen Dank und viel Erfolg für Ihre Europareise.

// INTERVIEW: Ingrid und Tsewang Norbu



Demonstrationfreiheit (Art. 8 GG) sieht anders aus

Aktionen zum Staatsbesuch von Xi Jinping in Berlin

Wir sind noch keine zwei Minuten am angemeldeten Ort der Demonstration vor dem Schloss Bellevue angekommen, schon gibt es die ersten Probleme. Als der überdimensionale Maskenkopf von Xi Jinping nur kurz aus seiner Box genommen wird, erhebt die Polizei schon Einspruch: „So etwas ist nicht erlaubt!“ Eine weitere Polizistin inspiziert samt chinesischer Übersetzerin den Bannerspruch, der auf deutsch und chinesisch verfasst ist. So geht es die nächsten zwei Stunden ununterbrochen weiter. Es ist Freitag, der 28. März, und der chinesische Staatspräsident Xi Jinping ist in Berlin eingetroffen. Staatsbesuche dieser Art sind sowohl für die chinesische als auch die deutsche Regierung von großer Bedeutung. Es werden 18 wichtige Wirtschaftsverträge zwischen beiden Ländern abgeschlossen. Zugleich möchte die chinesische Regierung diese Treffen nutzen, um sich als aufstrebende Weltmacht in bestem Licht zu präsentieren. Direkt neben der Demonstration der Tibet Initiative und des Vereins der Tibeter in Deutschland ist eine pro-chinesische Demonstration angemeldet, mit lauten Trommeln und großen chinesischen Fahnen. Diese Veranstaltung ist gut organisiert. Mit zwei Reisebussen werden die chinesischen Demonstranten später vor das Bundeskanzleramt gefahren, und sie sind – wie uns hinterher ein Journalist berichtet – alle durchnummeriert. Gleichzeitig sind mehrere chinesische Botschaftsvertreter in dunklen Anzügen vor Ort, um die Polizei unter Druck zu setzen, die Gegen-Demonstrationen einzuschränken. Wir sollten weiter zurück, wir dürften keine Masken benutzen, unser Lautsprecher sei zu laut und die Flaggen zu groß. Die Polizei erklärt, sie hätte so etwas selten erlebt und würde alles daran setzen, unsere Meinungsfreiheit zu schützen und dem Druck

der chinesischen Botschaft standzuhalten. Nicht nur in China selbst versucht die chinesische Regierung ihre Kritiker zum Stillschweigen zu bringen, wie man deutlich sieht. Am Ende doch ein Kompromiss: Der Xi Jinping-Kopf darf benutzt werden, aber unsere Demonstration wird 20 Meter zurückgesetzt. Immerhin können wir dadurch unser Ziel erreichen: Tibet durch starke Bilder in die Medien zu bringen. Die Forderung der Tibet Initiative: Bundeskanzlerin Merkel soll Xi Jinping überzeugen, die Gewalt in Tibet zu beenden und den Dialog mit der tibetischen Exilregierung wieder aufzunehmen. Rückblickend kann der gesamte Tag mit den zwei Demonstrationen erst vor dem Schloss Bellevue und später am Kanzleramt als voller Erfolg gesehen werden. Die Tibet Initiative und der Verein der Tibeter standen bei den beiden wichtigsten Treffen gleichauf mit den pro-chinesischen Demonstranten, im Gegensatz zu früheren Jahren. Unser Bild von Xi und Merkel schaffte es in die Tagesschau und andere Nachrichtensendungen. Die Unterstützung von angereisten Tibetern und Tibet Aktivisten aus Dortmund, Hamburg, Münster und sogar aus Wien war beeindruckend. Auch ein Performance-Künstler aus Hong Kong konnte durch seine ergreifende Erinnerung an die 129 Selbstverbrennungen in Tibet die Demonstranten bewegen. Nach dem Eintreffen Xi Jinpings im Kanzleramt erreicht uns die Nachricht, dass unsere Tibet-Sprechchöre selbst bei geschlossenem Fenster nicht zu überhören waren. Das wird sowohl die chinesische als auch die deutsche Regierung daran erinnern, dass wir uns nicht einschüchtern lassen. Wir werden für Selbstbestimmung in Tibet kämpfen – so lange es auch dauern mag.

// Julia Kirchner



Josef Schmid (Dritter von links)
und das Rennradteam FREE TIBET

TEAM TIBET 2014

„Warum ich für Tibet aufs Rad steige!“

Immer wieder bewunderte ich die Marathonläufer des TEAM TIBET. Da neben meinem Engagement für Tibet der Rennradspport im Mittelpunkt meiner Freizeit steht, hatte ich die Idee, ein Rennradteam zu gründen. Gedacht, getan. In einem Werbestudio ließ ich Rennradshirts mit speziellem Aufdruck anfertigen. Im Juli 2012 war dann das „TID Rennrad Team FREE TIBET“ das erste Mal mit 3 Fahrern beim Arber Radmarathon dabei. Und schon ein Jahr darauf fuhren bereits 8 Fahrer beim Arber Radmarathon mit. Inzwischen besteht das Team aus meist 4 sehr guten Fahrern, die regelmäßig an mehreren Radmarathons im Jahr teilnehmen. Fast 1.000 km sind wir mittlerweile für Tibet gefahren!

Wir machen auf unseren Rennrädern sowohl bei den „Kollegen“ als auch bei den Zuschauern auf Tibet aufmerksam. Wir haben dabei in der Regel nur positive Erfahrungen gemacht. Die Menschen an der Strecke rufen uns zu: „Wir finden das super, was ihr da macht!“ 2013 machte ein Fernsehsender ein Interview mit uns, das einen Tag später im lokalen Sportstudio gesendet wurde.

Das macht uns alle stolz, und wir sind froh, dass wir unsere sportliche Leidenschaft mit dem Engagement für Tibet verbinden können.

Auch in diesem Jahr werden meine Rennradkollegen und ich wieder bei mehreren Radmarathons für Tibet in die Pedale treten. FREE TIBET!

// Josef Schmid, Deggendorf

FIT FÜR TIBET?

Auch in diesem Jahr sucht die Tibet Initiative Engagierte, die für Tibet an den Start gehen. Egal ob Marathonläufer oder Freizeitsportler, im Team oder als Einzelkämpfer. Mitmachen können alle, die auf sportliche Weise auf die Menschenrechtssituation in Tibet aufmerksam machen wollen.

Infos gibt's im Aktionsreferat: aktion@tibet-initiative.de, Tel: 030 | 42 08 15 24

Tibet-Flaggen, Funktionsshirts und vieles mehr finden Sie in unserem Tibet Online Shop: www.tibet-online-shop.de

SOCIAL MEDIA

UNTERSTÜTZEN SIE UNS IM WEB 2.0



Mehr als 10.000 Fans unterstützen uns bereits auf Facebook. Werden auch Sie Teil unserer Community und helfen Sie dabei, das Thema Tibet in die Öffentlichkeit zu bringen. Jetzt „gefällt mir“ klicken und mitmachen:

www.facebook.com/tibetinitiative



Wir twittern über aktuelle Nachrichten zu Tibet und unserer Arbeit. Sie wollen auf dem Laufenden bleiben?

Dann folgen Sie uns auf Twitter:

<https://twitter.com/tibetinitiative>



Fast 40 Videos zu Aktionen, der Flaggen-Kampagne, Statements von Politikern und Interviews mit Vertretern

der tibetischen Exilregierung finden Sie auf unserem Youtube-Kanal. Schauen Sie doch mal rein und abonnieren Sie unsere Videos:

www.youtube.com/user/tibetinitiative

Wir sind außerdem bei Flickr und google+ vertreten. Informieren Sie sich auf unserer Webseite:

www.tibet-initiative.de

DEUTSCHLAND ZEIGT FLAGGE FÜR TIBET

Viel Arbeit für die chinesischen Diplomaten

Spätestens Mitte Februar war klar, dass wir mit unserer Kampagne „Flagge zeigen für Tibet!“ an einer entscheidenden Stelle Aufsehen erregt hatten. Im Berliner TID-Büro erreichte uns die Nachricht, dass flaggende Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vom chinesischen Vizekonsul persönlich angerufen worden seien. Zweck der Anrufe – da wurde beim Telefonat von chinesischer Seite nicht lange drum herum geredet – war die Aufforderung an die Städte, Gemeinden und Landkreise, sich nicht mehr an unserer Kampagne zu beteiligen und entsprechend am 10. März 2014 die tibetische Flagge nicht zu hissen. Ab da verdichtete sich die „Anteilnahme“ der chinesischen Vertretungen in Deutschland an unserer Kampagne. Wir erfuhren, nicht nur Anrufe waren getätigt, auch Briefe waren verschickt worden. Dabei sind nicht nur die Vertreter deutscher Großstädte angesprochen worden – einige von ihnen waren wohl bereits in den Vorjahren vom chinesischen Konsulat in Frankfurt kontaktiert worden. Auch kleinere Gemeinden gerieten dieses Jahr plötzlich ins Blickfeld der chinesischen Diplomaten. Treffend titelte die Taz Anfang März „Tibet-Konflikt in deutscher Provinz“.

Seit 19 Jahren lädt die Tibet Initiative Deutschland e.V. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dazu ein, am 10. März aus Solidarität mit dem tibetischen Volk an Rathäusern oder öffentlichen Gebäuden die Tibet-Flagge zu hissen. Über die Jahre ist diese Kampagne immer weiter gewachsen. Inzwischen beteiligen sich viele hundert Städte, Gemeinden und Landkreise an dieser eindrucksvollen Solidaritätsbekundung.

Die Schreiben der chinesischen Botschaft sind freundlich aber bestimmt, man wolle den wahren Sachverhalt schildern. Der beinhaltet, Tibet sei gar kein besetztes, sondern ein „befreites“ Land und die Tibet-Flagge lediglich ein Symbol der tibetischen Exilregierung, deren einziges Ziel wiederum die Unabhängigkeit sei. Man solle sich doch bitte an die von der deutschen Regierung vertretene Ein-China-Politik halten. Von ganzem Herzen hoffe man, dass man sich nicht von der „Tibet Initiative Deutschland“ irreleiten lasse, so das Schreiben weiter, und man wünsche der (jeweiligen) Stadt gutes Gedeihen für die „Freundschafts- und Kooperationsbeziehungen“ mit China. Hinter den Briefen steckt die Arbeit eines ganzen

Apparates, aber warum machen sich die chinesischen Behörden überhaupt so viel Mühe?

Das Hissen der Tibet-Flagge am 10. März ist ein starkes Zeichen für das Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes, für die Wahrung der Menschenrechte in Tibet sowie den Erhalt der tibetischen Kultur, Religion, Sprache und nationalen Identität. Mit unserer Kampagne setzen wir ein Gegengewicht zur Ein-China-Politik der Bundesregierung, die es der chinesischen Regierung ermöglicht, jedwede Kritik als Einmischung in innere Angelegenheiten zu werten. Indem wir Flagge zeigen, bestärken wir unsere Regierung darin, für das legitime Recht der Tibeter auf Selbstbestimmung einzutreten.

Bei den florierenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen China und Deutschland stört so eine deutliche Solidaritätsbekundung der deutschen Kommunen für das seit über 60 Jahren besetzte Tibet. So merkt die Botschaft in ihrem Brief denn auch an, dass die chinesischen Touristen doch sehr verstört wären, wenn sie die Tibet-Flagge in deutschen Städten wehen sehen. Auch dass sich seit 2009 mindestens 129 Tibeterinnen und Tibeter aus Protest gegen die chinesische Unterdrückungspolitik selbst verbrannt haben, daran möchte man in diesem Zusammenhang nicht so gerne erinnert werden. Ebenso wenig wie an die nach wie vor mindestens 850 namentlich bekannten, tibetischen, politischen Gefangenen, die in chinesischen Gefängnissen sitzen. Oder die Tatsache, dass die chinesische Regierung trotz oder gerade wegen ihres harten Vorgehens die widerspenstige Region offensichtlich nicht unter Kontrolle bekommt. Chinas Tibet-Politik ist eine verfehlte Politik und offenbart gleichsam, wo die chinesische Regierung auf ihrem Weg zu einer „harmonischen Gesellschaft“ wirklich steht.

„Selbstverständlich werden wir die tibetische Flagge auch weiterhin am 10. März hissen“, lautet auf unsere Nachfrage hin die allgemeine Reaktion auf die Anrufe und Briefe der chinesischen Diplomaten. Einige berichten von 30-minütigen Gesprächen mit dem chinesischen Vizekonsul, einige haben einen freundlichen Brief zurückgeschrieben. So ist offenbar im Rahmen unserer Kampagne unverhofft auch ein Dialog entstanden, und wer weiß, vielleicht lässt sich dieser ja im kommenden Jahr weiterführen.



Heidelberg (links) und Coburg (rechts)

Hunderte flaggende Städte und bundesweite Aktionen

Gemeinsam haben wir am 10. März 2014 ein unübersehbares Zeichen der Solidarität mit Tibet ausgesandt – nach Tibet, an die chinesische Regierung und an unsere Bundesregierung. Bundesweit fanden rund 30 von unseren Regionalgruppen und Kontaktstellen organisierte Solidaritätsveranstaltungen statt, darunter Demonstrationen, Mahnwachen, Filmvorführungen und Infostände. Unter anderem in Bielefeld, Darmstadt, Potsdam und Stuttgart begleiteten die Regionalgruppen ihre Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bei der Flaggenhissung. In Hamburg und München fanden Mahnwachen vor den chinesischen Generalkonsulaten statt. In Berlin demonstrierte die TID gemeinsam mit der Berliner Regionalgruppe des Vereins der Tibeter in Deutschland vor der chinesischen Botschaft für ein Ende der Gewalt und für Selbstbestimmung in Tibet. Auch dieses Jahr haben sich wieder viele Hundert flaggende Städte, Gemeinden und Landkreise angeschlossen. Zum ersten Mal dabei waren unter anderem die Städte Bochum und Halle/Saale, der Landkreis Hötter, der Stadtbezirk Bonn-Beuel, die Bremer Ortsämter Blumenthal, Vegesack und Burglesum sowie zahlreiche Gemeinden aus allen Bundesländern. Die Neuakquise lag dieses Jahr vornehmlich in den Händen unserer Aktiven und zahlreicher Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Dank der guten Unterstützung in den Rathäusern, war die Kampagne auch medial ein großer Erfolg.

Bereits im Vorfeld des 10. März gab es aber auch für jeden Einzelnen vielfältige Möglichkeiten zum Mitmachen, unter anderem durch das Einsenden von Bildern mit Tibet-Flagge und einem persönlichen Statement „Ich zeige Flagge für Tibet, weil...“, die über unsere verschiedenen Social Media Kanäle Verbreitung fanden und durch die wir die breite Solidarität für Tibet in der deutschen Bevölkerung sichtbar machen konnten. Zusammen haben wir Deutschland am 10. März in ein Tibet-Flaggenmeer verwandelt – offline wie online – und wir danken allen Beteiligten für diesen starken Einsatz. Bedanken möchten wir uns auch bei unseren starken Stimmen aus Politik und Kultur. Wir danken dem Schirmherrn der Kampagne **Dr. Henning Scherf** (SPD), **Claudia Roth** (Bündnis90/DIE GRÜNEN), **Michael Brand** (CDU), **Sabine Bätzing-Lichtenthäler** (SPD), **Thomas Mann** (CDU), dem chinesischen Schriftsteller und Dissidenten **Liao Yiwu**, der Musikerin **Judith Holofernes** sowie den Schauspielern **Ralf Bauer** und **Benno Fürmann** für die prominente Unterstützung unserer Kampagne, die unsere Botschaft weit getragen hat. Alle Infos zur Kampagne – die aktuelle Teilnehmerliste, Bildergalerien, Videos, Presseartikel und mehr finden Sie auf unserer Kampagnenwebseite.

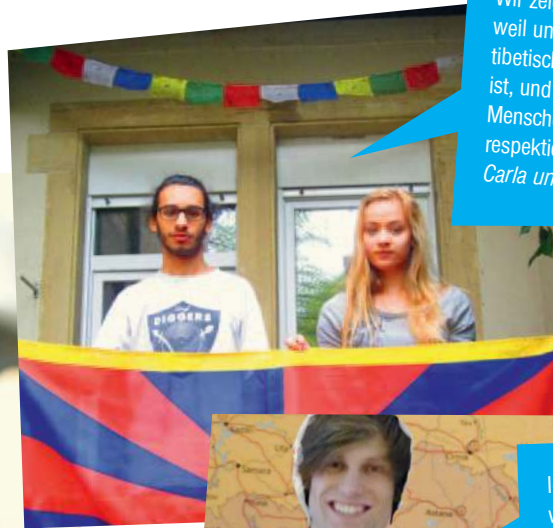
// Anna Momburg-Vanderpool

www.tibet-flagge.de

Ich zeige Flagge für Tibet, weil ich mich den Tibetern verbunden fühle und sie jetzt unsere Hilfe brauchen.
Zarah



Wir zeigen Flagge für Tibet, weil uns die Erhaltung der tibetischen Kultur wichtig ist, und wir finden, dass Menschenrechte überall respektiert werden sollen.
Carla und Ilias



Ich zeige Flagge für Tibet, weil das 17-Punkte-Abkommen nicht rechtmäßig ist. Ich erkläre mich solidarisch und fordere den Schutz der völkerrechtlichen Interessen der Tibeter.
Jan



Ich zeige Flagge für Tibet, weil keinem Volk das Recht auf Selbstbestimmung genommen werden darf, und wir der internationalen Gemeinschaft zeigen müssen, dass wir dabei nicht weiter zusehen! Die deutsche Regierung muss endlich Integrität beweisen und sich für Tibet stark machen. Freiheit und Gerechtigkeit für Tibet!
Larissa



Ich zeige Flagge für Tibet, weil ich meinen Brüdern und Schwestern in Tibet eine Stimme geben will.
Cheme



Ich zeige Flagge für Tibet, weil die chinesische Unterdrückungspolitik bis heute über 130 Tibeter dazu gebracht hat, sich selbst anzuzünden. Für mich ist das ein offensichtliches Zeichen dafür, dass etwas gewaltig schief läuft in Tibet!
Moritz



Ich zeige Flagge für Tibet, weil die Menschenrechtsverletzungen in Tibet mehr Beachtung finden müssen. Die Bundesregierung sollte sich klar gegen diese Verletzungen aussprechen.
Julia





Das Ludwigsgymnasium
in München zeigt Flagge für Tibet

„SHUT UP TIBET!“ – NICHT MIT UNS ...

Nein, wir hissen nicht irgendeine x-beliebige Flagge zum Spaß oder weil sie unser Schulgebäude verziert. Diese Flagge ist für Millionen von Menschen das Symbol ihres Freiheitskampfes. Das Ludwigsgymnasium in München solidarisiert sich mit den Tibetern und demonstriert auf diese Art gegen die Menschenrechtsverletzungen, die Zerstörung der tibetischen Kultur, Religion und nationalen Identität. Am 10. März, dem Gedenktag an den tibetischen Volksaufstand von 1959, haben auch wir die Tibet-Flagge gehisst.

Tibet wird mundtot gemacht. Erstaunlicherweise haben wir daher auch nicht durch die Medien von dem Konflikt um Tibet erfahren, sondern durch einen Besuch des Tibetischen Zentrums. Erst durch unsere persönliche Begegnung vor Ort mit der Übersetzerin, einer geflüchteten Tibeterin, die vor Niedergeschlagenheit und Fassungslosigkeit über die Vorgänge in ihrem Land angefangen hat zu weinen, ist uns bewusst

geworden, wie ernst die Lage in Tibet ist. Das hat uns sehr berührt. Daraufhin haben wir Kontakt mit Cheme und Nina von der Tibet Jugend München aufgenommen. Sie haben uns dann mehr über die Situation in Tibet und über den tibetischen Widerstand erzählt. Seit der gewaltsamen Besetzung Tibets durch China 1949/50 wurden Tausende Tibeter verhaftet, getötet oder zur Flucht gezwungen. Die Tibeter sind mittlerweile so verzweifelt, dass sie keinen anderen Ausweg mehr sehen, als durch Selbstanzündungen auf ihr Schicksal aufmerksam zu machen.

Uns ist klar geworden, wie gut es uns in Deutschland geht. In einem Land zu leben, in dem demokratische Freiheiten und Menschenrechte nicht mit Füßen getreten werden. Wir haben die Möglichkeit, uns einzusetzen und unsere Meinung frei zu äußern. Wir dürfen unsere Augen vor der Realität nicht verschließen, sonst wird Tibet irgendwann ganz von der Landkarte verschwinden. Wie würden wir uns fühlen, wenn wir in unserem eigenen Land nicht mehr sicher wären und die einzige Alternative die gefährliche Flucht wäre. Und wenn wir dann das Kostbarste zurücklassen müssten, das wir Menschen überhaupt besitzen: unsere Familie, unsere Heimat.

// Sophia Göppinger

www.tibetjugend.de
www.facebook.com/TibetJugend

I BELIEVE

By Lhasang Tsering

*I believe; yes, I do believe;
Believe from the depth of my heart;
Tibet can be Free;
Tibet will be Free.*

*And; it is not just that I believe;
I know and I am convinced;
Tibet can be Free;
Tibet will be Free.*

*I believe Tibet will be Free;
Because I know Tibet can be Free;
I know and I believe;
Tibet will be Free.*

*People have said; this will be hard;
People keep saying it is difficult;
But I never, ever said –
Said it would be easy.*

*I know it is not easy;
I know it will be hard;
And yet I believe;
I believe Tibet can be Free.*

*Yes, I know and I believe;
I know and I believe;
Tibet can be Free;
Tibet will be Free.*

Exile House, 16 August 2009

Page 45 to 46 “Hold On” by Lhasang Tsering, New Delhi, 2012. He is one of the most outspoken advocates for Tibetan independence.

‘Poetry’ and ‘poem’ are words I try not to associate with any of my writings. The simple reason being that we associate art and beauty with poetry. However, far from there being any ‘art’ or ‘beauty’ there is; in fact; a great deal of pain and even some anger in most of what little I have written. (Preface, Page 9)

ICH GLAUBE

Von Lhasang Tsering

*Ich glaube, ja, ich glaube;
Glaube aus der Tiefe meines Herzens;
Tibet kann frei sein;
Tibet wird frei sein.*

*Und es ist nicht, weil ich glaube;
Ich weiß und bin überzeugt;
Tibet kann frei sein;
Tibet wird frei sein.*

*Ich glaube, Tibet wird frei sein;
Weil ich weiß, Tibet kann frei sein;
Ich weiß, und glaube;
Tibet wird frei sein.*

*Menschen sagen, es wird schwer sein;
Menschen sagen immer, es ist schwierig;
Aber ich habe nie, niemals gesagt –
Dass es einfach sein würde.*

*Ich weiß, es ist nicht leicht;
Ich weiß, es wird schwer werden;
Und doch glaube ich;
Glaube, dass Tibet frei sein kann.*

*Ja, ich weiß und ich glaube;
Ich weiß, und ich glaube;
Tibet kann frei sein;
Tibet wird frei sein.*

Exilhaus, 16. August 2009

Seite 45 and 46 „Hold On“ von Lhasang Tsering, Neu Delhi 2012. Er ist einer der entschiedensten Verfechter der Unabhängigkeit Tibets.

„Poesie“ und „Gedicht“ sind Worte, mit denen ich nicht versuche, meine Schriften in Verbindung zu bringen. Der einfache Grund ist, dass Poesie mit Kunst und Schönheit in Verbindung gebracht wird. Weit gefehlt, denn meine wenigen Schriften enthalten keine ‚Kunst‘ oder ‚Schönheit‘; sondern die meisten von ihnen bringen in der Tat viel Schmerz und sogar Wut zum Ausdruck. (Vorwort, Seite 9)

// Deutsche Übersetzung von Ingrid und Tsewang Norbu

JUDITH HOLOFERNES

MUSIKERIN UND TIBET-AKTIVISTIN

„Die Menschenrechtssituation in Tibet ist für eine mitfühlende Weltgemeinschaft untragbar. Wir dürfen nicht zusehen, wie die einzigartige und beeindruckende Kultur Tibets systematisch gelöscht und von einer behaupteten chinesischen Leitkultur überschrieben wird.“



Bringing Tibet Home

Auf dem „Filmmarket“ der diesjährigen Berlinale war ein ganz besonderes Juwel zu sehen – der Dokumentarfilm „Bringing Tibet Home“ des tibetischen, in New York lebenden Filmregisseurs Tenzin Tsetan Choklay.

„Bringing Tibet Home“ beschäftigt sich auf der einen Seite mit dem Schicksal des tibetischen Volkes, und gleichzeitig dokumentiert er ein Kunst-Happening. „Bringing Tibet Home“ erzählt das Vorhaben des tibetischen und in New York lebenden Künstlers Tenzing Rigdol, tibetische Erde mit dem tibetischen Volk im Exil zusammenzubringen. Tenzing Rigdol ist einer der bekanntesten, zeitgenössischen, tibetischen Künstler und Dichter. Die Idee zu diesem Vorhaben kam ihm durch den letzten Wunsch seines todkranken Vaters, der sich, wie viele andere Tibeter im Exil auch, nichts sehnlicher wünschte, als für den letzten Atemzug in die geliebte Heimat zu gehen.

Von dieser Idee getrieben, begab sich Tenzing Rigdol 2011, zwei Jahre nach seines Vaters Tod, auf eine Reise, um durch eine Kunstinstallation mit dem Titel „Our Land, our People“ im indischen Dharamsala, dem Sitz des Dalai Lama und „Hauptstadt“ der tibetischen Exilgemeinde, den Wunsch seines Vaters zu verwirklichen, in dem er 20.000 kg tibetische Erde von Tibet über Nepal nach Indien schmuggelte.

Tenzin Tsetan Choklay, der nach seinem Abschluss an der renommierten koreanischen Filmakademie mehrere Kurzfilme drehte und als Associate Producer beim preisgekrönten Film „The Sun behind the clouds“ von Ritu Sarin und Tenzing Sonam mitwirkte, begleitet Tenzing Rigdol mit seinem Film, wie er das Flugzeug nach Nepal besteigt, und sich mit Hilfe einiger Freunde auf den Weg zur tibetisch-nepalischen Grenze macht, um dort sein Vorhaben zu starten. Er zeigt auch unmissverständlich,

wie brisant sein Vorhaben ist, und alle Beteiligten durchaus Gefahr laufen, verhaftet zu werden. Nachdem der legale Weg, tibetische Erde aus Tibet zu transportieren, scheitert, gibt es nur noch die Möglichkeit des Schmuggelns. Nach vielen Strapazen und ewigem Bangen, wird die Erde, endlich in Dharamsala angekommen, auf einer basketballfeldgroßen Bühne, die eigens vom Künstler dafür entworfen wurde, ausgebreitet. Hunderte Tibeter, jung und alt, Mönche und Laien, konnten ihre Muttererde betreten, berühren, riechen und sogar schmecken. Einige drücken ihre Gefühle durch ein zur Verfügung gestelltes Mikrofon aus. Rigdols Arbeit ermöglichte es den Exiltibetern, die von ihren Familien in Tibet getrennt sind und keine Möglichkeit haben, ihr Heimatland zu besuchen, heimische Erde zu betreten. Dies ist eine der berührenden Szenen des Films, auch für Nicht-Tibeter.

Auf eine unglaublich behutsame, aber auch traurige Art beschreibt dieser Film die missliche Lage der Tibeter im Exil, den Begriff von Heimat gekoppelt mit dem unstillbaren Wunsch, diese wenigstens einmal im Leben zu sehen. Gleichzeitig wird klar, wie eng Kunst mit Politik verbunden ist, und was für eine grenzüberschreitende Kraft die Kunst in Form einer Art Trotzreaktion besitzen kann. Im Film wird aber darüber hinaus die Umsetzung eines Kunstvorhabens gezeigt und auch, wie Kunst Menschen beeinflussen und auf sie wirken kann.

Tenzing Rigdol hat mit diesem Projekt das Herz von tausenden Exiltibetern berührt und Tenzin Tsetan Choklays Film berührt auf cineastische Art ebenso das der Nicht-Tibeter. Hoffentlich findet dieser wunderbare inspirierende Film bald einen deutschen Verleih.

// Petra Gallenstein

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Tibet Initiative Deutschland e.V.
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin | Germany
TELEFON: +49 30 | 42 08 15 21
FAX: +49 30 | 42 08 15 22
office@tibet-initiative.de | www.tibet-initiative.de
www.facebook.com/tibetinitiative

BANKVERBINDUNG

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE96 1002 0500 0003 2423 03
BIC-Code: BFSWDE33BER

ANZEIGEN

Michaela Orizu, TEL: +49 30 | 42 08 15 27
anzeigen@tibet-initiative.de

ABO

Für Mitglieder der Tibet Initiative Deutschland e.V. ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelverkaufspreis: 3 EUR, Jahresabonnement:
12 EUR (inkl. Versand), freiwilliger Förderbetrag: 24 EUR
abo@tibet-initiative.de

REDAKTION

Klemens Ludwig (verantwortlich), Nadine Baumann,
Gangdab Duchung, Iris Fricke, Wolfgang Grader
Kontakt: redaktion@tibet-initiative.de

MITARBEIT

Julia Kirchner, Tsewang Norbu

GESTALTUNGSKONZEPT & LAYOUT

Ann Katrin Siedenburg | www.katigraphie.de

DRUCK

Oktoberdruck AG, gedruckt auf FSC-Papier (100 % Recycling)

FOTOS & ABBILDUNGEN

Titel/S. 8: Ullstein-AP; S. 2: David Demes, picture alliance/AP;
S. 4: ITN/Bearbeitung durch Ann Katrin Siedenburg, Ulrich
Kujawski, Dieter Glogowski; S. 5: Moritz Detel/TID; S. 6: RFA;
S. 10: J. Patrick Fischer; S. 11: 64memo; S. 12: picture alliance/
AP; S. 14: Xinhua She; S. 15: 1996 – 2014 SINA, Maciej Korbas
Photoworks; S. 17: David Demes; S. 19: Bodo Gierga/TID;
S. 21: Karma Triyana; S. 22: Marco Hinze/TID; S. 25: Tamara
von Rechenberg, Petra Olson; S. 27: Sophia Göppinger; S. 29:
Ole Rennecke; S. 30: Tenzin Tsetan Choklay/Petra Gallenstein;
S. 31 Marion Selig. Soweit hier nicht anders angegeben TID

ERSCHEINUNGSWEISE

Vierteljährlich (Januar, April, Juli, Oktober); Auflage: 2.700
ISSN: 1865-3456, Redaktionsschluss Nr. 3 | 2014: 20.06.2014

MEDIADATEN

Das Urheberrecht an allen Beiträgen liegt bei der Tibet Initiative Deutschland oder bei den Autoren. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf elektronischen Datenträgern bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Zeichnungen und Fotos können wir leider keine Haftung übernehmen.

Die Tibet Initiative Deutschland (TID) setzt sich seit ihrer Gründung 1989 für das Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes sowie die Wahrung der Menschenrechte in Tibet ein. Mit bundesweit 60 ehrenamtlichen Regionalgruppen/Kontaktstellen und rund 2.000 Mitgliedern gibt sie Tibet eine starke Stimme.

NACHAHMER GESUCHT

Ihren 50. Geburtstag wollte TID-Mitglied Marion Selig groß feiern: mit Familie, Freunden und Kollegen. Schon bald stellte sich die Frage nach Geschenken. „Eigentlich habe ich doch schon alles“, sagt Selig, „ich wollte nicht, dass meine Freunde Geld für etwas ausgeben, das ich eigentlich gar nicht brauche.“ Da kam die engagierte Tierärztin auf die Idee, ihre Gäste um Spenden statt der Geschenke zu bitten. „Ich habe mir überlegt, welche Themen mir wirklich am Herzen liegen“, sagt Selig. So entschied sie sich dafür, den Erlös u.a. der Tibet Initiative zu spenden. „Meine Freunde wissen, dass mir das Schicksal der Menschen in Tibet sehr nahe geht, und ich mich für ein selbstbestimmtes Tibet engagiere.“ Bei ihren Gästen kam die Spendenaktion sehr gut an, und viele waren froh, etwas „Sinnvolles“ zu schenken. „Es war mir ein Anliegen, bei dieser schönen Feier auch an andere zu denken und die Freude zu teilen.“ Am Ende kam die stolze Summe von 1.250 Euro zusammen, die jeweils zu gleichen Teilen an die Tibet Initiative Deutschland und an den Bundesverband Menschen für Tierrechte ging. Wir danken Marion Selig und ihren Gästen für diese wichtige Unterstützung unserer Arbeit für Tibet.



Marion Selig mit einem ihrer Gäste



SCHÖNE FESTE FEIERN UND DABEI TIBET HELFEN

Ob Geburtstag, Hochzeit oder Jubiläum, mit Ihrer Spendenaktion setzen Sie ein Zeichen für das Selbstbestimmungsrecht der Tibeter. Und so geht's: Informieren Sie Ihre Freunde bereits in der Einladung. Ihre Gäste können ihre Spende vorab an die Tibet Initiative Deutschland überweisen oder sie überreichen den Betrag bei der Feier, und Sie überweisen die Gesamtsumme.

Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Auf Wunsch stellen wir natürlich auch Spendenbescheinigungen aus. Mit Ihrer Spendenaktion helfen Sie gleich zweifach. Sie fördern unsere politische Arbeit für Tibet und informieren zugleich Ihre Gäste über die Situation in Tibet und die Arbeit der TID.

Ihre Ansprechpartnerin

Michaela Orizu
Tel: 030 | 42 08 15 27
kommunikation@tibet-initiative.de

HAMBURG

17.08. – 23.11.2014
„Tibet – Nomaden in Not“



Eine Ausstellung der Tibet Initiative Deutschland e. V., der Gesellschaft für bedrohte Völker e. V. und des Museums für Völkerkunde Hamburg

**Museum für Völkerkunde
 Rothenbaumchaussee 64**

BIELEFELD

01.06., 11 – 18 Uhr
Ein Mosaik für Tibet
 Bielefelder Integrale
 Integrationsfest Zusammenleben
 in Vielfalt
 Ravensberger Park, Zelt 7

DARMSTADT

09.05., 19.30 Uhr
Impressionen einer Ost-Tibet-Reise
 Diavortrag
 Justus-Liebig-Haus
 Große Bachgasse 2

17.05., 10 – 16 Uhr

TID-Infostand
 Im Gedenken an den 17.05.1995 –
 Tag der Verschleppung des 11. Panchen Lama
 Am Weißen Turm

21.06., 10.30 – 15.30 Uhr

TID-Infostand
 Die Situation der tibetischen Nomaden
 Am Weißen Turm

DEGGENDORF

18.07., 15 – 18 Uhr
19.07., 10 – 18 Uhr
20.07., 10 – 18 Uhr
Tibet auf der Landesgartenschau
 Mongolische Jurte
 Weidenstraße 8

HEIDELBERG

17.05., 11 – 14 Uhr
TID-Infostand
 Markt Altstadt Anatomiegarten
 Hauptstraße

21.06.

TID-Infostand
 Internationales Kulturfest
 Universitätsplatz
 Grabengasse 1 – 14

MÖNCHENGLADBACH

29.06., 11 – 18 Uhr
TID-Infostand
 Berggartenfest der Musik- und
 Volkshochschule
 Lüpertzender Str. 85

MÜNCHEN

10.05., ab 13 Uhr
TID-Infostand
 beim Vesakfest
 Westpark
 Preßburger Straße 35

SCHWÄBISCH HALL

05.07., 10 – 17 Uhr
TID-Infostand
 beim 2. Schwäbisch Haller Umweltfest
 im Hospitalhof
 Goethe-Institut



STUTTGART

Jeden Samstag, 13 – 15 Uhr
TID Mahnwache für Tibet
 am Mahnmahl auf dem Stauffenbergplatz
 vor dem Alten Schloss

TÜBINGEN

26.05., 15 Uhr
**Wenn der Eisenvogel fliegt –
 Tibeter im Exil**
 Diavortrag von Klemens Ludwig
 Begegnungsstätte Hirsch
 Hirschgasse 9



FRANKFURT AM MAIN

24.05.2014, 10.30 – 18 Uhr

**TID-MITGLIEDER-
 VERSAMMLUNG 2014
 MIT VORSTANDSWAHLEN**

Filmvorführung „Kampf um Tibet“
 und Diskussion in Anwesenheit des
 Regisseurs Shi Ming

Haus der Jugend
 Deutschherrnufer 12
 60594 Frankfurt am Main

25.05.2014, 9 – 12 Uhr

**TID-WORKSHOPS
 IM HAUS DER JUGEND**

Workshop 1:

Der sino-tibetische Konflikt:
 Geschichte, Entwicklungen,
 Ausblick
 Leitung: Wolfgang Grader
 und Tsewang Norbu

Workshop 2:

Öffentlichkeitsarbeit –
 Klassische und Soziale Medien
 Leitung: Gabi Albrecht und
 Alicia Barreda Pérez

Workshop 3:

Unsere politische Arbeit –
 Tibet ins Gespräch bringen
 Leitung: Nadine Baumann
 und Jürgen Detel

Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung per E-Mail:
office@tibet-initiative.de
 oder Fax: 030 | 42 08 15 22
 Anmeldeformular liegt dieser
 Ausgabe bei



Foto: © U. Kujawski

SCHÖNE FESTE FEIERN UND DABEI TIBET HELFEN

Ihre Ansprechpartnerin

Michaela Orizu

Tel: 030 | 42 08 15 27

kommunikation@tibet-initiative.de

www.tibet-initiative.de

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE96 1002 0500 0003 2423 03

BIC: BFSWDE33BER

Ob zum Geburtstag, zur Silberhochzeit oder zum Firmenjubiläum – teilen Sie die Freude dieses besonderen Anlasses.

**Bitten Sie um Spenden
statt Geschenke und helfen
Sie Tibet.**

Mit Ihrer Spendenaktion für die Tibet Initiative setzen Sie ein Zeichen gegen Not und Unterdrückung. Bitte sprechen Sie uns an.

Herzlichen Dank und Tashi Delek.

www.tibet-online-shop.de

Zeigen Sie Flagge für Tibet!
Jetzt im Tibet Online Shop bestellen



STARTER-KIT

„Free Tibet“-Tasche, kleine Tibet-Flagge (30 x 20 cm mit Ösen), 18 „Free Tibet“-Aufkleber, Ansteckpin mit Tibet-Flagge
Aktionspreis 10 Euro*



OUTDOOR-KIT

„Free Tibet“-Tasche, große Tibet-Flagge (140 x 90 cm), „Free Tibet“-Mütze
Aktionspreis 20 Euro*

Bestellungen auf www.tibet-online-shop.de
* Preise inkl. MwSt. zzgl. Versand.

Mit Ihrer Bestellung unterstützen Sie unsere politische Arbeit für Tibet.